23 Aug. 1929

Nr. 34. Zehnter Jahrgang — Einzelnummer 20 Pf. — Leipzig, 23. August 1929

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. Textzeile 40 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeig.-Gebühr. von auswärts werden auf Postscheckkto. Leipzig Nr. 21690 unter Allg. Jüd. Familienbl. erbet. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen ist die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart

Verlag und Redaktion: Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 21516
Postscheckkonto Nr. 21690
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2.40 M. vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Georg Joachimstal, Zöllnerplatz 11, Ruf 53009

VARIETÉ
DREI LINDEN
Leipzig schönstes und größtes Varieté-Unternehmen
ca. 2000 Personen fassend
Monat August 1929
Die große Ausstattungs-Revue
im Tempo der Zeit
Rund um den Ozean
mit dem beliebten deutschen Revue Star
Harry Forrester-Neumeyer
45 Personen — 40 Bilder
Anfang 20 Uhr
Telephon Nr. 435 43-438 56

In Leipzig
C 1, Petersstraße 14 (Singerhaus)
S 3, Südstr. 26
W 31, Zschochersche Str. 24
N 22, Hallische Str. 97
O 30, Eisenbahnstr. 84

Chronik der Woche

Dr. Jacob Ornstein zweiter Vertreter der österreichischen Judenheit in der Jewish Agency. Wien. (JTA) Zum zweiten Vertreter der österreichischen Judenheit in der Jewish Agency (der erste ist, wie bereits berichtet, Direktor Dr. Paul Hammerschlag) wurde Dr. Jacob Ornstein gewählt.

Dr. Julius Charig aus dem Dienste des preußischen Landesverbandes geschieden. Berlin. (Jta) Wie wir erfahren, ist Herr Dr. Charig, der Generalsekretär des preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, aus dem Dienste des Landesverbandes geschieden. Er wird sich wieder ganz seiner anwaltlichen Tätigkeit widmen, und zwar am Land- und Amtsgericht in Stendal.

Vor dem Weltkongreß der Agudas Jisroel in Wien. Wien. (Jta) Im Kongreßbüro der Knessio Gedaulo laufen täglich viele Anmeldungen von Gästen und Delegierten ein. Der berühmte Gelehrte Choiez Chaim hat das Wiener Büro benachrichtigt, daß er, ungeachtet seines hohen Alters, entschlossen ist, die Reise zur Knessio anzutreten. Aus Wilna werden als Delegierte die bekannten Rabbiner Weinstein und Kahan erwartet. Es verlautet, daß die Zahl der Teilnehmer am Kongreß der Aguda ein Vielfaches der Beteiligung an der ersten Knessio Gedaulo sein wird.

Deutscher Einzelhandel und Wochenende. Berlin. (JTA) Im Zusammenhang mit der Frage des 5-Uhr-Ladenschlusses an Sonnabenden diskutiert der „Vorwärts" das Problem des Week-End. Im Verlauf seiner Argumentation für den 5-Uhr-Ladenschluß zugunsten der Angestelltenschaft des Einzelhandels schlägt er vor, den Donnerstag allgemein als Zahltag einzuführen, um so den Sonnabendverkehr zu entlasten.

Vom Schomre Schabbos-Zentralbüro werden Schritte in die Wege geleitet, um mit Hilfe der Gewerkschaften und der Angestelltenschaft die Verschiebung des Lohntages vom Sonnabend auf einen Wochentag zu propagieren.

Tagung der Jewish Agency

Die Jewish Agency bringt die Lösung dreier großer Probleme: Zusammenarbeit, materieller Aufbau und geistige Wiederauflebung

Zürich. Herr M. M. Ussischkin, der Leiter des Jüdischen Nationalfonds, auf dessen Einfluß zurückzuführen ist, daß die Frage des nationalen Bodenbesitzes in Palästina mit im Vordergrunde der Verhandlungen des 16. Zionistenkongresses und der ersten Tagung der Jewish Agency gestanden hat, äußerte sich auf die Frage des JTA-Vertreters in folgender Weise über die Resultate von Kongreß und Agency-Tagung:

In Zürich wurden über drei fundamentale Fragen grundlegende Beschlüsse gefaßt: erstens über die Beziehungen zwischen Zionisten und ihren neuen Partnern hinsichtlich der Ziele und der zukünftigen Form der Arbeit; zweitens über die Bodenfrage im allgemeinen und die Funktion des Jüdischen Nationalfonds bei der Lösung dieser Frage im besonderen; drittens über hebräische Sprache und Kultur.

Es sind dies drei Fragen von erster Bedeutung für unsere Zukunft. Wäre nach der Schaffung der Agency nicht eine volle Harmonie zwischen den beiderseitigen Partnern erreicht worden, wir hätten, statt den Aufbau auf eine erweiterte Grundlage zu stellen, den Teil des Baues zerstört, den wir bereits erbaut haben. Würde ferner nicht die Sicherung geschaffen sein, daß der Boden ausgelöst und gegen Spekulation, Mißbrauch und Entgleiten aus jüdischen Händen gewahrt sei, wir hätten keine Basis für den Aufbau der Heimstätte. Würde schließlich neben dem materiellen Wiederaufbau nicht auch eine geistige Wiederauflebung durch unsere hebräische Kultur und Sprache vor sich gehen, unser Werk hätte keine Zukunft. Diese drei Probleme sind, wie ich glaube, auf sehr günstige Weise der Lösung zugeführt worden.

Was wurde hinsichtlich der Agency erreicht? Vor dem Kongreß war die zionistische Welt in drei Teile gespalten; da waren diejenigen, die der Agency-Frage mit Hoffnung und Begeisterung gegenüberstanden; dann diejenigen, die sie zwar günstig beurteilten, aber in der Befürchtung, daß der wirkliche Zionismus durch sie verdunkelt werden könne, erst nach einem inneren Kampf und Ueberwindung von Zweifeln ihr zustimmten; schließlich diejenigen, die sich der Erweiterung der Agency bis zur letzten Konsequenz widersetzten. Die ersten Tage der Zusammenarbeit zwischen den beiden Hälften der Agency sind vorüber und schon kann man sagen, daß die besten Aussichten bestünden, daß der Geist der Harmonie, der sich zeigte, von Dauer sein und daß keinerlei Gegensätzlichkeiten auftreten werden, daß es vielmehr ein noch harmonischeres Zusammenarbeiten geben wird. Natürlich kann man auch heute noch nicht sagen, welches der Umfang und die Form der Arbeit der erweiterten Agency sein wird, da die Beratungen des Councils bisher mehr formal gewesen sind und es zu einer praktischen Arbeitsgemeinschaft noch nicht gekommen ist. Aber schon die ersten Sitzungen haben erwiesen, daß auf beiden Seiten der beste Wille und der Wunsch vorhanden sind, sich auf gemeinsamer Arbeitsbasis zu verbinden. Im öffentlichen Leben ist es so, daß eine Einheit in der Ideologie eine Harmonie der Arbeit zur Folge hat. In unserem Falle ist es umgekehrt. Hoffen wir, daß die erreichte Einheit in der Arbeit eine Einheit in der Idee zur Folge haben wird.

Was wurde in der Bodenfrage erreicht? Diese Frage war die brennendste auf der Konferenz des Jüdischen Nationalfonds vor dem Kongreß, auf dem Kongreß selbst und auch während der Tagung des Councils der Jewish Agency. Schließlich wurden die Mißverständnisse, die lange in der zionistischen Welt herrschten, geklärt, und Zionisten wie Nichtzionisten sind davon überzeugt worden, daß unsere ganze Arbeit vergebens sein würde, wenn nicht das Bodenproblem schnell einer Lösung zugeführt wird. Ohne Boden gibt es kein Erez Israel. Alle Redner auf dem Kongreß und in der Tagung des Agency-Councils betonten — jeder auf seine Weise — die Notwendigkeit, daß mehr Boden beschafft werde. Es freut mich, sagen zu können, daß nicht nur für die Notwendigkeit der Bodenbeschaffung ein tiefes Verständnis herrschte, sondern daß alle anerkannten, daß dieser Boden dem Volke, durch das Medium des Jüdischen Nationalfonds, gehören müsse. Dies hat am klarsten Professor Lipman ausgedrückt. Sogar diejenigen, die sich für eine Koalition auf der Basis des Privatbodenbesitzes aussprachen, standen dem Nationalfonds nicht gegnerisch gegenüber, sondern betrachteten den Erwerb von Boden im jüdischen Privatbesitz als eine Ergänzung der Tätigkeit des Nationalfonds.

•

Die Annahme der Verfassung

Es erfolgt die Abstimmung über die Konstitution en bloc; sie wird angenommen. Langanhaltender Beifall. Marshall erklärt: Die Jewish Agency besteht nunmehr, sobald die Vereinbarung unterzeichnet ist. Dr. Weizmann ist zum ersten Präsidenten der Jewish Agency gewählt.

Auf Vorschlag von Dr. Weizmann wird Herr Leonard Stein, der gewesene politische Sekretär der Zionistischen Executive in London, der sich um die endgültige Form der Verfassung sehr bemüht hat, zum Ehrenanwalt der Jewish Agency gewählt.

Unter ungeheurem Beifall der Versammlung überreicht Dr. Weizmann im Namen der Executive Herrn Louis Marshall ein Bilderalbum von Palästina zum Andenken an den heutigen Tag und spricht die Hoffnung aus, daß Marshall nach Palästina kommen wird, um die Wirklichkeit zu sehen.

Louis Marshall hielt die folgende Ansprache:

Freunde! Ich gebrauche dieses Wort, denn ich weiß jetzt, daß wir Freunde sind. Sie haben es möglich gemacht, diese große Arbeit zu leisten. Ich möchte Ihnen und vor allem Dr. Weizmann meine Dankbarkeit ausdrücken, der so planvoll gewirkt und dessen Anwesenheit in Amerika es den amerikanischen Juden möglich gemacht hat, einzutreten. Ich brauche nicht nach Palästina zu gehen, um mir ein Bild davon zu machen, ich habe das Bild Palästinas seit meiner Kindheit in der Seele. Mit 17 Jahren schrieb ich ein Stück „Bar Kochba", das in Palästina spielte. Leider ist es verloren und ich kann es den Experten nicht zur Begutachtung vorlegen. Aber sicher wußte ich schon damals etwas von der Geographie Palästinas. Ich hoffe, wir haben nicht vergeblich gearbeitet, und die Einheit, die wir geschaffen haben, wird eine Einheit für alle Zeiten sein und das große Ziel verwirklichen, nach dem wir streben. (Starker Beifall.)

Hierauf schritt man zur Unterzeichnung der Verfassung. Der feierliche Akt machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Für die Zionistische Organisation unterschreiben Dr. Chaim Weizmann und Nahum Sokolow.

Dr. Weizmann (nach der Unterschrift): „In diesem Augenblick ist es mir schwer, in Worte zu kleiden, was ich fühle, und ich will nur wünschen, daß, wenn wir uns in zwei, in drei Jahren wiederfinden, wir es erleben werden, daß ein großes Stück Arbeit in Palästina, in Erez Israel geleistet worden ist. Ich hoffe es, ich glaube daran und es wird werden. Wir werden in unseren Tagen erleben Erez Israel habenujah. Was wir heute machen, ist Jeruscholajim schel matah. Es gibt auch ein Jerusalem schel Maalah. Diese beiden werden aufeinander wirken zu einem harmonischen Ganzen, allen zum Nutzen, den Juden zur Ehre und der Welt als Beitrag dessen, was wir an kultureller Arbeit leisten können. Schalom, larachok welakarow."

Nahum Sokolow: „Als wir aus San Remo nach London zurückkamen, wurden wir auf der Station mit einem Sefer Thora empfangen. Rabbiner haben uns begrüßt und ein großes Publikum hat uns empfangen. Ich sollte sprechen, aber ich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417009437-19290823/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

konnte keine anderen Worte finden als unser traditionelles Gebet, und dieses spreche ich auch jetzt aus: „Schehechijanu, wekijmanu wehiglanu lasman haze".

Der Reihe nach unterzeichnen dann die Vertreter von Bulgarien (Eli Sidi), Tschechoslowakei (Dr. Josef Popper), Estland (Aisenstadt), Frankreich (Robert Pollag), Deutschland (Oskar Wassermann), Großbritannien (d'Avigdor Goldsmid), Griechenland (Recanati), Ungarn (Dr. Friedmann), Lettland (Grusenberg), Litauen (Dr. Gregory Wolf), Palästina (Josef Mejuchas), Polen (Dr. Ader und Dr. Goldflamm), Rumänien (J. Berkovici), Vereinigte Staaten (Marshall, Warburg und Dr. Frankel), Jugoslawien (Alcalay).

Senator Grusenberg: Unsere Einigkeit ist nicht durch den Wink eines Zauberstabes gekommen. Die Idee ist langsam gewachsen. Unnötigerweise befürchten manche unserer Freunde aus dem zionistischen Lager, daß die Jewish Agency den Untergang des Zionismus herbeiführen wird. Es ist nicht so. Vor 32 Jahren hat ein Rabbiner in der Stadt, wo der erste Kongreß stattfinden sollte (München), gegen die Abhaltung dieses Kongresses protestiert. Jetzt hat uns das deutsche Judentum sieben seiner besten Söhne als Vertreter gegeben. Im Judentum gibt es viele „praktische" Leute, die wissen, wieviel das Land kostet, wieviel eine Maschine, wieviel ein Mensch wert ist. Sie glauben, Enthusiasmus tue nicht viel zur Sache. Enthusiasmus ist aber eine große Sache, eine schaffende Kraft. Um einen Sieg zu erringen, muß man höher und höher streben. Streben wir höher und höher!

Colonel Kisch gibt bekannt, daß dieser denkwürdige Tag in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds eingetragen wird. Dr. Daiches regt an, daß als Datum der Eintragung der Vorabend des Tischa b'ab vermerkt werde; es sei dies der schönste dieser Tage seit 1900 Jahren.

Felix M. Warburg: Ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir erwiesen haben, daß Sie mich zum Vorsitzenden des Administrative Committee wählten. Ich kann mit Hans Sachs sagen: „Euch macht Ihrs leicht, mir macht Ihrs schwer, gebt mir Armen zu viel Ehr." Es wird nicht leicht sein, die Arbeit in ihrer neuen Form weiterzuführen. Wir werden dazu die Hilfe jedes einzelnen bedürfen. Ich hoffe, daß ich auf Ihre Mitarbeit zählen kann.

Am Vorabend, 5 Uhr, schloß Präsident Louis Marshall die Versammlung. Die Anwesenden stimmten die Hatikwah an. Wiederum wurde den Führern zugejubelt. Dr Weizmann und Louis Marshall nahmen von allen Seiten Gratulationen entgegen. Es herrschte eine freudige Bewegtheit.

•

Tagung der Executive des Kongresses zum Schutze der jüdischen Minderheiten

Zürich. (Jta.) Die Executive des Rates zum Schutze der Rechte der jüdischen Minderheiten (Council for the Rights of Jewish Minoritis) hielt am 16. August in der Tonhalle zu Zürich eine Sitzung ab, an der der Präsident der Executive, Leo Motzkin, der Präsident des Rates, Nahum Sokolow, die Vizepräsidenten des Rates, Abg. J. Grünbaum und Dr. Stephen S. Wise, sowie ferner der Vertreter des Rates beim Völkerbund, Zwi Aberson, der Ratssekretär Sind, das Mitglied des Pariser Büros Efrojkin sowie ferner das Mitglied des Rates Dr. Emil Margulies für die Tschechoslowakei, Dr. Alfred Klee aus Berlin, Florentin und Recanati aus Saloniki, Dr. Silberschein aus Lemberg, Dr. N. M. Gelber aus Wien, Dr. Helmann aus Riga, Dizengoff, Dr. Mossinson und M. M. Ussischkin aus Palästina und ein Vertreter aus Rußland teilnahmen. Die Executive befaßte sich am Vormittag mit den budgetären und organisatorischen Fragen. Nach eingehenden Beratungen bevollmächtigte die Versammlung die Herren Motzkin und Efrojkin zur Weiterführung der Geschäfte in Verbindung mit dem Pariser Advisory Committee, das in seiner bisherigen Zusammensetzung bestätigt wurde. Einstimmig wurde beschlossen, daß die Genfer Expositur im Interesse der Vereinheitlichung der Arbeit als Unterabteilung der Pariser Zentralstellen zu gelten habe. Dr Stephen S. Wise gab die Erklärung ab, daß der American Jewish Congress als ein Zweig des Rates zum Schutze der jüdischen Minderheitenrechte in Zukunft die Organisation moralisch und materiell stärker unterstützen und überhaupt der nationalen Arbeit in den Diaspora-Ländern erhöhte Aufmerksamkeit schenken werde.

Präsident Motzkin wurde beauftragt, an dem Ende August in Genf stattfindenden Minderheitenkongreß teilzunehmen. Im Jahre 1930 wird der Council zu einer Konferenz zusammentreten.

•

Gegen die litauischen Pogrome — Ein Telegramm an Woldemaras — Das Gemeindegesetz in Rumänien — Der Antisemitismus in Griechenland — Komitees in New York und Paris zur Abwehr der Verfolgungen von Zionismus und Religion in Rußland

In der Nachmittagssitzung behandelte der Rat zum Schutze der Rechte der jüdischen Minderheiten die Lage der Juden in Litauen, Rumänien, Griechenland und Rußland. Die Executive sandte an den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras das folgende Telegramm, das von Leo Motzkin, Nahum Sokolow und Dr. Stephen S. Wise unterzeichnet wurde:

„Mit Schmerz und Bestürzung haben wir von den antijüdischen Exzessen in Litauen Kenntnis genommen. Wir sind fest davon überzeugt, daß Sie als der Schöpfer des Manifestes über die jüdische Autonomie in Litauen, alle wirksamen Mittel anwenden werden, um ein Regime der Sicherheit und Gerechtigkeit zu befestigen und der jüdischen Bevölkerung, die mit allen Kräften an der Schaffung des litauischen Staates mitgearbeitet hat, die Entwicklung eines normalen Lebens zu ermöglichen."

Hinsichtlich der Neuorganisation der jüdischen Gemeinden in Rumänien beschloß die Executive, Schritte zu unternehmen, um zu erreichen, daß die Einheit der Gemeinden erhalten bleibe. — Ferner erwogen die Executive und die der Sitzung beiwohnenden Mitglieder des Rates die Ergreifung von Maßnahmen, um der antisemitischen Stimmung in Griechenland, insbesondere in Saloniki, durch entsprechende Aufklärungsarbeit entgegenzuwirken.

In ausführlicher Weise wurden die Verhältnisse in Rußland besprochen. Die Versammlung beschloß, in New York und in Paris je ein Komitee zu gründen, die sich dauernd mit der Aufgabe zu befassen haben werden, gegen die Verfolgung der jüdischen Religion, der hebräischen Sprache und der Zionisten in Rußland in geeigneter Weise Stellung zu nehmen.

Der Beschluß des Zionistenkongresses Betreffend Kotel Maarawi

Zürich. (Jta) Der Beschluß des 16. Zionistenkongresses in der Angelegenheit der Klagemauer lautet:

„Der Kongreß gedenkt mit Schmerz der Vorkommnisse an der heiligen Stätte der Klagemauer, wo am Versöhnungstag, dem höchsten Feiertage des jüdischen Jahres Juden mitten im feierlichen Gottesdienst unwürdigerweise gewaltsamem Eingreifen der Polizei ausgesetzt wurden. Das war eine Entweihung, die das religiöse Empfinden aller Menschen empört.

Der Kongreß weist die in dieser Hinsicht von feindseliger Seite ausgestreuten Unterstellungen als falsch zurück und stellt mit Nachdruck fest, daß die in der ganzen jüdischen Welt durch diese Vorkommnisse hervorgerufenen Proteste lediglich der Ausdruck unserer Ueberzeugung waren, daß es das Recht der Juden ist, am Kotel Maarawi, einem Orte des Gebetes, der durch eine unverbrüchliche Tradition von vielen Jahrhunderten geheiligt ist, die religiösen Vorschriften unseres religiösen Lebens unter Bedingungen zu erfüllen, die der unbehinderten Ausübung des Gottesdienstes entsprechen, wie das ausdrücklich im Mandat garantiert wurde."

•

Der Nationalfondsbeschluß des Kongresses

Zürich. Der Beschluß des 16. Zionistenkongresses bezüglich Keren Kajemeth lautet:

1. Der 16. Zionistenkongreß macht es allen Mitgliedern der Zionistischen Organisation zur Pflicht, durch aktive Mitarbeit an den Sammlungen das für die Jahre 5690 und 5691 notwendige Kontingent von einer Million Pfund netto aufzubringen, welches für die Deckung der bestehenden Verpflichtungen des KKL. wie für den Erwerb neuer Ländereien verwendet werden soll.

2. In Anbetracht dessen, daß die ganze zionistische Welt für die in den nächsten zwei Jahren erforderlichen Bodenerwerbungen durch den Keren Kajemeth die Aufbringung von einer Million Pfund netto für unbedingt notwendig hält und

in Anbetracht dessen, daß von den vier Jahresaktionen des KKL. die Tischri-Aktion die wichtigste ist,

fordert der 16. Zionistenkongreß alle organisierten und aktiven Zionisten auf, sich in den Dienst dieser Aktion zu stellen und dieselbe mit dem Ziel durchzuführen, den größten Teil des Jahreskontingents für 5690 aufzubringen.

Die Schlußsitzung des Council der Jewish Agency — Edmond de Rothschilds Dank

Zürich. In der Schlußsitzung des Council der Jewish Agency am Mittwoch nachmittag, nach der Wahl des Präsidiums und des Administrative Committee verlas Louis Marshall die folgende Depesche von Baron Rothschild:

„Tief ergriffen durch Ihr Telegramm danke aufrichtig Ihnen sowie hervorragenden Mitgliedern Counciltagung, die mit unterzeichnet. — Bin glücklich, daß mich dem großen Werke Erez Israels widmen durfte, welchem Schaffung der Agency mit Gottes Hilfe volle Entfaltung und glückliche Zukunft sichern wird. — Mit lebhaftem Gefühl von Stolz und Dankbarkeit nehme ich Ehrenpräsidium an. Edmond de Rothschild." (Starker Beifall.)

•

Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Europäischen Distriktslogen Bnai Brith

Zürich. (JTA.) An der in der Züricher „Urania" stattgefundenen Sitzung der europäischen Distrikte des UOBB. nahmen neun Länder, und zwar Deutschland, Polen, Großbritannien, Holland, Tschechoslowakei, Oesterreich, Schweiz, Rumänien und die Vertreter der Logen „Orient" teil.

Die Sitzung behandelte u. a. den Ausbau des Fürsorgewerkes für die zum Studium an Auslandsuniversitäten gezwungenen jüdischen Studenten insbesondere aus Ungarn, Polen und Rumänien, wobei die Sitzung mit Genugtuung zur Kenntnis genommen hat, daß der Zuzug aus Rumänien in der letzten Zeit infolge wirksamerer Maßnahmen der neuen Regierung etwas nachgelassen hat. Es kam der allgemeine Wunsch zum Ausdruck, daß auch die Stammländer und die jüdischen Gemeinschaften dieser Länder wirksamere Hilfe diesen zum Studium im Ausland gezwungenen Studenten angedeihen lassen sollten. Die Großlogen Polens haben sich bereits vorher mit dieser Frage beschäftigt und werden in ihrer im Herbst abzuhaltenden Tagung positive Maßnahmen beschließen.

Die Sitzung befaßte sich auch mit der Frage der Kalenderreform, wobei insbesondere England sich mit aller Entschiedenheit gegen die bisherigen Vorschläge einer Kalenderreform ausgesprochen hat. Auch die Frage der Förderung des jüdischen Buches, die von Deutschland ihren Ausgangspunkt nahm, wurde einer den Verhältnissen nach befriedigenden Lösung dahin zugeführt, daß die Logen alljährlich 4 bis 5 Bücher schwieriger Materie herausgeben werden und jedes Mitglied mindestens eines dieser Bücher erwerben muß, um so auch die Achtung vor dem Autor zu bekunden. Zur Ausgabe werden auch hebräische Bücher gelangen. Der Vertreter der bulgarischen Loge sprach den Dank des bulgarischen Judentums für die den Opfern des Erdbebens zuteil gewordene rasche und tatkräftige Hilfe aus. Der Bericht des palästinensischen Vertreters zeigte erfreuliche Fortschritte in der Entwicklung des Logengedankens dortselbst, wo es bereits zehn Logen mit 500 Mitgliedern gibt und weitere Logen in Vorbereitung sind. Gleichzeitig wurde die Beihilfe der Logen und die von Mr. Julius Rosenwald an der Errichtung des hebräischen Lehrerseminars in Jerusalem, das vor der Fertigstellung sich befindet, rühmend hervorgehoben. Der stolze Bau wird zu den schönsten drei Bauten des Landes gehören.

Der Vertreter Hollands berichtete Interessantes über das jüdische Leben in diesem Lande mit einer jüdischen Gesamtbevölkerung von 120 000 Seelen, von denen bloß etwa 30 000 dem Proletariat zuzuzählen seien. Hingegen sind die Mischehen in weiterem Ansteigen und bilden z. B. in Rotterdam nicht weniger als 50 Prozent und in Amsterdam 22 Prozent der jüdischen Ehen.

Die Vertreter Oesterreichs und der Tschechoslowakei berichteten über die großangelegten Hilfs- und Fürsorgeaktionen zugunsten der jüdischen Studentenschaft, die in vielen Tausenden aus dem Auslande in die Universitäten dieser beiden Länder zuströmt und sich in großer Not befindet. In beiden Ländern ist von den Bnei Brith-Logen alles vorgekehrt worden, um diese Not des jüdischen Studenten zu steuern.

RIQUET-TEE

aus asiatischen Sonnenländern gebürtig, von sorgsamer Hand gepflückt, mit kundigem Sinn gemischt, edel im Geschmack, ergiebig, kraftvoll und mannigfaltig in seiner Eigenart.

Achten Sie auf die den Packungen beigefügten Gutscheine!

WÜRZT FROHE PLAUDERSTUNDEN

Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Robert Hahne
praktischer Hemdenschneider
Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem, Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1889

Der Kongreß des Internationalen Bundes Akademischer Frauen und der Numerus Clausus

Genf. (JTA.) Auf dem in den letzten Tagen in Genf stattgefundenen Kongreß des Internationalen Bundes akademischer Frauen, auf welchem 33 Länder durch 400 Delegierte vertreten waren, sprach Frau Rosa Aberson, Generalsekretärin des Jüdischen Frauenbundes, im Verlauf der Debatte über das Problem der arbeitslosen Intellektuellen über den in manchen Ländern bestehenden Numerus clausus gegenüber der jüdischen Studentenschaft, durch welchen das Problem der arbeitslosen Intellektuellen eine Verschärfung erfährt. Diese beklemmende Frage, führte Frau Rosa Aberson aus, könne keineswegs die akademischen Frauen gleichgültig lassen; denn der aus völkischen oder konfessionellen Gründen über eine Kategorie von Staatsbürgern verhängte Numerus clausus schadet den Interessen der Wissenschaft und tut den Menschenrechten und den Friedensbestrebungen Abbruch. Genie wie Einstein, Bergson oder Ehrlich könnten durch eine derartige Maßnahme von der Universität ferngehalten werden und gingen der Wissenschaft verloren. Wäre das nicht ein an der Menschheit begangenes Verbrechen? Frau Aberson beschrieb die Leiden, denen die jüdische Studentenschaft seitens der antisemitischen Hochschuljugend ausgesetzt ist. Im Laufe der letzten Jahre hätte die Umgebung der Universitätsrampen häufig den Anblick eines Schlachtfeldes geboten. Sie richtete einen Appell an die Versammlung, welche die Auslese weiblicher Intelligenz umfaßt, sich über diese schwerwiegende Frage auszusprechen. Sie beantragte folgende Resolution:

Der in Genf vereinigte Kongreß der IFUW. spricht in Anbetracht dessen, daß die beschränkte Zulassung einer Kategorie Bürger zu den Universitäten aus Gründen der Rasse oder Religion (wie z. B. der Numerus clausus gegen jüdische Studenten) mit den Interessen der Wissenschaft, der Menschen- und Bürgerrechte und den Interessen des Friedens in Widerspruch steht, den Wunsch aus, erstens, daß die Staaten und Universitäten den Numerus clausus, den sie für jüdische Studenten bereits eingeführt haben, wieder aufheben; zweitens, daß alle Männer und Frauen, die für die Interessen der Wissenschaft, die Interessen des Friedens und die Würde der Akademiker eintreten wollen, der antisemitischen Hetze der Studenten, die den Numerus clausus in ihren Ländern gewaltsam einführen wollen, energisch Widerstand leisten.

Diese Resolution wurde dem Rat des Internationalen Bundes akademischer Frauen überreicht; dieser ernannte einen Sonderausschuß, der mit der Prüfung dieser Resolution und der Einbringung eines Berichtes darüber in der nächsten Sitzung des Rates betraut wurde.

*

Tagung des Keren-Hajessod-Direktoriums in Berlin. London. (Jta.) Herr Direktor Oskar Wassermann, der bekanntlich vom Administrative Committee der Jewish Agency zum Direktor des Keren Hajessod als Repräsentant des nichtzionistischen Teils der Jewish Agency gewählt worden ist, wird für Anfang September eine Tagung des Direktoren-Ausschusses des Keren Hajessod nach Berlin einberufen. Die Tagung, der auf Einladung von Herrn Direktor Wassermann verschiedene nichtzionistische Mitglieder der Jewish Agency beiwohnen werden, wird sich u. a. mit der Frage der schnellen Anpassung der Keren-Hajessod-Arbeit an die durch Erweiterung der Jewish Agency geschaffene neue Lage, die neue große Möglichkeiten für die Keren-Hajessod-Arbeit eröffnet, befassen.

Aus aller Welt

Moses Mendelssohn-Stiftung der Nachkommen. Berlin. (JTA.) Anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohns am 6. September d. J. haben die Nachkommen Moses Mendelssohns, an der Spitze der Berliner Handelskammerpräsident Franz von Mendelssohn, beschlossen, eine Moses Mendelssohn-Stiftung ins Leben zu rufen. Sie haben zu diesem Zweck den Betrag von 250 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Zinsen der Stiftung sollen zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke Verwendung finden. Dem Verwaltungsrat der Stiftung werden Gelehrte wie Adolf Harnack und andere angehören. Die Stiftung wird ihren Sitz in Dessau, der Geburtsstadt Moses Mendelssohns, haben.

Das Litauische Regierungsorgan verzeiht großmütig den Teilnehmern an den Pogromen

Die geschlagenen Juden waren zwar unschuldig, aber die Schläger waren „nationale Arbeiter". — Die Antwort der „Ydischen Stime"

Kowno. Die Kownoer Tageszeitung „Ydische Stime" ist aus Zensurrücksichten erst heute in der Lage, auf die Pogrome in den litauischen Vorstädten Slabadan (Slobodka) und Sancain (Schanz) zurückzukommen, nachdem das Regierungsorgan „Lietuwas Aidas" nun — im Gegensatz zur offiziellen Litauischen Telegraphen-Agentur, die in Berichten an das Ausland die Pogrome überhaupt abgeleugnet hat — zugibt, daß Pogrome stattgefunden haben, aber sie zu beschönigen sucht.

Das Regierungsorgan erzählt, daß in Sancain die Kommunisten am 1. August versucht haben, zu „demonstrieren", daß sie aber von den „nationalen Arbeitern" arg zugerichtet wurden. Die „Ydische Stime" bemerkt dazu, daß die Einwohner von Sancain genau zugesehen haben, welche „Arbeiter" geschlagen haben und welche „Kommunisten" geschlagen wurden. Es genügt, zu erwähnen, daß einer der Geschlagenen der 70jährige Synagogendiener (Schames) der Chewra Kadischa, Jalewezki, und der „Arbeiter", der ihn geschlagen hat, der Polizist Nr. 104 war. Nur ein Fall unter vielen . . .

„Lietuwas Aidas" schreibt weiter, der Durchfall der Kommunisten in Sancain hätte einen unangenehmen Epilog in Slabadan gehabt, wo ganz und gar unschuldige jüdische Bürger zu leiden hatten. Die „national gesinnten Arbeiter" haben sich gesagt, daß die Mehrheit der kommunistischen Agitatoren jüdischer Nationalität seien, folglich müßten es die Juden ausbaden. So ist es zu erklären, daß nicht nur die kommunistischen Führer, sondern auch eine ganze Reihe Bürger jüdischer Nationalität, die wahrscheinlich gar keine Beziehung zum Kommunismus haben, leiden mußten. Es ist schon einmal so: wenn zwei sich schlagen, leidet der dritte.

„Ydische Stime" schreibt dazu: „Lietuwas Aidas" gibt also zu, daß „national gesinnte Arbeiter" Juden geschlagen haben. Da diese Patrioten aber die „gute Absicht" gehabt haben, Kommunisten zu schlagen, so verzeiht es ihnen der Offiziosus „großmütig"! Wir Juden könnten dem Offiziosus für eine solche Offenherzigkeit dankbar sein, denn sie klärt die Situation. Hätte man uns einen Tag früher gesagt, daß der Offiziosus die Pogromleute von Slobodka für ehrliche Patrioten hält, wir hätten es nicht geglaubt, denn wir nahmen an, daß diese Huligans Störer der Ordnung und Feinde Litauens sind, indem ihr Tun für den litauischen Staat nicht weniger gefährlich sei als für den jüdischen Bürger. Wir hätten erwartet, daß der Offiziosus als erster solche Taten, die den guten Namen Litauens schänden, verdammen würde. Sein Artikel aber beweist uns, daß wir in einem großen Irrtum befangen waren. Wenn aber der Offiziosus glaubt, daß er der Sache aus dem Wege gehen kann, wenn er die ganze Angelegenheit als eine kleine „Unannehmlichkeit" hinstellt, so befindet er sich im Irrtum Wir kennen diese Weise aus den Zeiten des Zarismus, wo man ähnliche Taten durch den „Volkszorn gegen die jüdischen Revolutionäre" offiziell zu rechtfertigen suchte

Gegenüber der Mitteilung der „Lietuwas Aidas", daß seitens der Juden keine Klagen eingereicht wurden, stellt „Ydische Stime" fest, daß bei Gericht Anklagen von einigen Dutzend geschlagener und verletzter Juden eingereicht worden sind. Die Opfer der unmenschlichen Brutalitäten hoffen, daß das Gericht sich die Version von „Lietuwas Aidas" von den „national gesinnten Arbeitern", die ein Recht hätten, in ihrer Weise für „Ordnung" zu sorgen, nicht zu eigen machen wird.

Zum Schluß macht „Ydische Stime" eine Andeutung über die bevorstehende Vorzensur, die es hier verbietet, Tatsachen der irregeführten Oeffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen und erklärt die Behauptung, daß die Zensur nur gegen die Kommunisten und Revolutionäre besteht, für absurd. Diese bringen ihre Schriften gar nicht zur Vorzensur; dies zu tun, ist nur die legale Presse gezwungen. Auch in diesem Falle bewahrheitet sich der Spruch: der eine sündigt, den anderen züchtigt man . . .

Eine Ehrung Einsteins in Zürich. Zürich. (JTA.) Das Komitee jüdischer Aerzte in Amerika, das die Aufgabe übernommen hat, eine medizinische Fakultät an der Hebräischen Universität in Jerusalem einzurichten, veranstaltete in Zürich ein Bankett zu Ehren von Prof. Albert Einstein.

10 000 Juden marschieren anläßlich des Tischa B'ab zur Klagemauer

Jerusalem. (JTA) Wie alljährlich am 9. Ab veranstaltete die Jerusalemer traditionstreue Judenheit auch in diesem Jahre einen Pilgerzug zur Klagemauer. Im Hinblick auf die unter der Judenheit herrschende Erbitterung wegen der Verletzung ihrer Rechte und der wiederholten Störung der Andacht an der Klagemauer gestaltete sich der diesjährige Pilgerzug zu einer machtvollen, wenn auch stummen Protestaktion. Etwa 10 000 Juden schritten im Zuge. Die Ordnung war mustergültig, so daß die Demonstration ohne jeden Zwischenfall verlief. Am Tage vorher hatte der Distriktskommissar von Jerusalem, Major Keith-Roach, dem Oberrabbiner Kook mitgeteilt, daß im Zusammenhang mit dem Pilgerzug Unruhen stattfinden könnten. Oberrabbiner Kook erwiderte, wenn nur die Polizei für Ordnung sorgt, könne nichts passieren, da seitens der Judenschaft eine Störung der Ordnung in keiner Weise zu erwarten ist.

Der Distriktskommissar und der Polizeiinspektor von Jerusalem hatten sich persönlich an der Spitze eines Aufgebots von mehreren hundert Polizisten, darunter eines Trupps berittener Polizei, in der Gegend der Klagemauer eingefunden, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu überwachen.

In Tel Aviv formierte sich nach Abhaltung der Trauergebete ein großer Zug, der sich auf das Stadthaus zu bewegte. Eine Abordnung der Demonstranten überreichte dem Stadtamte die Forderung der Judenschaft wegen Schutz ihrer Rechte an der Klagemauer.

Ein Zug der Jugend

Jerusalem. Am Tischa B'ab, dem 15. Aug., nachmittags, zogen mehr als 2000 jüdische junge Leute, unter ihnen Delegationen aus Tel Aviv und den jüdischen Kolonien, mit zionistischen Fahnen durch die Straßen Jerusalems, um für die Rechte der Juden auf die Klagemauer und gegen die die jüdischen Rechte beeinträchtigende Haltung der Regierung zu demonstrieren. Als der Zug den Platz vor der Klagemauer erreichte, wurde der Hymnus Hatikwah gesungen. Hierauf erhoben alle Anwesenden ihre Arme und schwuren, jedes Opfer für die Mauer, als jüdischem Besitz, zu bringen. — Eine Abordnung des Zuges begab sich nach dem Regierungsgebäude, wo sie in Abwesenheit des stellvertretenden Oberkommissars, Herrn Luke, von Herrn Mills empfangen wurde. Die Abordnung übergab Mills die von der Jugendversammlung gefaßten Resolutionen, in denen gefordert wird, daß Großbritannien den Juden die Westmauer zurückgeben und die antizionistischen Beamten entlassen möge. Mills versprach, die ihm übermittelten Resolutionen an das Kolonialamt in London weiterzuleiten und ermahnte die Jugend, sich auf die jüdischen nationalen Institutionen zu verlassen, die die jüdischen Rechte vertreten. Er wies auf die Resolutionen des Zionistenkongresses und der Jewish Agency hin sowie auf Weizmanns Ansprache auf dem Kongreß. Die Abordnung erwiderte, die jüdische Jugend wolle sich mit der Aktion der nationalen Institutionen nicht zufrieden geben.

Das Gespenst des Ritualmordes in der modernen polnischen Mittelschule. Warschau. Der jüdische Parlamentsklub übermittelte dem Unterrichtsminister ein Memorandum, in welchem darauf hingewiesen wird, daß das Staatsgymnasium in Tarnobszeg in seinem offiziellen Bericht für das Schuljahr 1927/28, der in Buchform erschien, einen Artikel von Prof. Michael Marczak abgedruckt hat, in welchem der jüdische Ritualmord als geschichtlich erwiesen hingestellt wird. Dabei stützt sich der Verfasser nur auf die Niederschrift alter Volkslegenden in gewissen Kirchenbüchern. In diesen Legenden ist auch die Rede davon, daß die Juden die heilige Hostie stehlen, um sie zu entweihen. Der jüdische Parlamentsklub ersucht den Unterrichtsminister, den Verfasser des Hetzartikels und die Direktion des Staats-Gymnasiums, die diesen Artikel zum Druck befördert hat, zur Verantwortung zu ziehen, damit die Schuljugend darüber aufgeklärt wird, daß die Legende vom Ritualmord von der zivilisierten Welt mit Verachtung zurückgewiesen wird. (JTA)

Das amerikanische Komitee für Kalenderreform für einen festen Kalender. Washington. Das unter dem Vorsitz von George Eastman stehende Nationalkomitee für Kalenderreform erstattete dem Staatsdepartement seinen Bericht über die in den Vereinigten Staaten durchgeführte Enquete zu der von einem Völkerbundskomitee vorbereiteten Kalenderreform. Die überwiegende Meinung ist für einen 13monatigen festen Kalender. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird aufgefordert, sich an der Internationalen Konferenz über Kalendervereinfachung zu beteiligen und den Plan des festen Kalenders zu vertreten. Hinzugefügt wird, daß die Juden sich mit aller Energie gegen die Einfügung sog. „weißer Tage", die den Sabbath zu einem labilen Tag in der Kalenderwoche machen würden, wehren.

Die rabbinische Lehranstalt „Jeschiwa" in Frankfurt. Frankfurt a. M. (Jta) Das Wintersemester an der rabbinischen Lehranstalt „Jeschiwa" beginnt am 4. November Die Lehranstalt verfolgt folgenden Zweck: 1. schulentlassenen Jünglingen auf traditionell gesetzestreuer Grundlage Fortbildungsunterricht in den jüdischen Religionswissenschaften zu erteilen; 2. junge Leute, die sich dem Berufe eines Rabbiners, Religionslehrers oder Kultusbeamten widmen wollen, durch Studium des biblisch-talmudischen Schrifttums für ihren Lebensberuf vorzubereiten. Der Unterricht erstreckt sich auf Bibel, hebräische Grammatik, Talmud mit Kommentaren und Schulchan Aruch. Den Schülern wird evtl. Gelegenheit geboten, sich in profanen Fächern unter fachgemäßer Leitung fortzubilden. Anmeldungen sind zu richten an den Leiter, Herrn Rabbiner Dr. Jakob Hoffmann (Frankfurt a. M., Börneplatz 16).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417009437-19290823/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Schnofel contra Fortschritt

Humoreske
von Josef Kaplan (Fulda)

Es gibt Menschen, die an jedem Ding etwas auszusetzen haben. Stets nörgeln sie, ewig sind sie unzufrieden, erlauben sich Meinungen und Anschauungen zu haben, die das Gegenteil von dem sind, was man gewöhnlich Vernunft zu nennen pflegt, führen in der Regel ein allen Mitmenschen lästiges Dasein und behaupten hinterher noch, Recht zu haben.

Ein solcher Mensch ist Schnofel. Schnofel, der Vater von sechs Kindern — Schnofel, der weitsichtige Kaufmann, der gescheite Politiker, der vorsichtige Diplomat, der kluge Ratgeber, der juristische Kopf, der Herzensgute, der Hilfsbereite — kurz: das ist Schnofel — nach seiner Meinung. Wenn es nach ihm ginge, so wäre er längst König von Paneuropa, oder Präsident von Honolulien, oder zumindest Generaldirektor der Reparationsbank, oder Gott weiß was noch alles.

Schnofel hat aber in der Welt nichts zu sagen, was ihn sehr gegen diese stimmt. Er tröstet sich mit der Tatsache, daß es ganze Völker gibt, die nichts zu sagen haben und seufzt Seufzer über die verkehrte Welt, daß es einen Stein rühren muß.

Neuerdings hatte Schnofel neue Sorgen, die ihn beinahe zur Verzweiflung getrieben hätten. Aber Gott schickt bekanntlich die Medizin vor der Krankheit und so, hören Sie, wurde Schnofel gerettet. Lesen Sie, bitte, was Schnofel selber hier erzählt:

„Sagen Sie, was Sie wollen, gehen Sie mir mit Ihren „technischen Errungenschaften", mit Ihren „Siegen des menschlichen Geistes" und desgleichen faulen Zauber. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß der sogenannte Fortschritt die Menschheit gar nicht vorwärts bringt. Im Gegenteil: er ist in seiner Auswirkung ungeheuer schädlich und geradezu menschenmordend. Wieso? Hihi, das fragt er noch! Zum Beispiel, die Eisenbahn: bevor es die Eisenbahn gab, hat es der Mensch verstanden, seine Gehwerkzeuge richtig zu gebrauchen. Der Mensch hat sich getummelt, gerührt, gewußt, wozu ihm Gott der Herr Beine und Plattfüße gegeben hat. Der Mensch hat Mut gehabt, Ausdauer, Energie. Denn was gehört zu einer Fußwanderung von Berlin bis Rom? Etwa kein Mut, Ausdauer und Energie? Da — da haben wirs! Ferner hat der voreisenbahnliche Mensch Ruhe und Behaglichkeit gehabt. Es gab keine Eile, kein Abhetzen — immer ging es hübsch gemütlich und geruhsam zu. Die Nerven blieben gesund, der Körper, gestählt durch an ihn gestellte Anforderungen, wurde zäh, wiederstandsfähig und lebte länglich. Heute aber — heute? Hihi — setzt man sich in die Eilenbahn, fährt von Berlin bis Rom und kommt dort mit zerschlagenen Gliederchen und dumpfen Hohlköpfe an! Da frage ich aber: nun? Haben Sie was gegen diese meine Hinlegung? Ich meine, wasserklarer kann man es nicht sagen.

Oder nehmen Sie, wenn Sie so gut sein wollen, die allerneueste „Errungenschaft", das Radio! Ich halte, mit Ihrer gütigen Erlaubnis, das Radio für ein regelrechtes Mordinstrument, jawohl! Mordinstrument! gestatte ich mir ergebenst nochmals zu betonen. Wegen dieses Instrumentes habe ich ja hier, das ganze Thema angefangen. Oder glauben Sie, ich rede hier zu meinem Vergnügen? O, nein! Es ist mir nur Bedürfnis, vom Herzen, wie man so sagt, herauf und herunterzureden. Ich konnte es bald nicht mehr aushalten; wenn es so weiter gegangen wäre, dann wäre mir nichts anderes übriggeblieben, als auf den jüdischen — liberal-religiösen — orthodox-konservativen — zionistischen — staatsbürgerlichen Friedhof zu gehen und zu warten, bis ich an die Reihe käme.

Können Sie sich vorstellen, was ein antijüdischer Radioapparat ist? Bitte keine Lächelei, bzw. Stichelei!

Es ist ernst genug, und da darf ich mir wohl den gehörigen Hochernst ausbitten. Wie gesagt, ich rede hier nicht zu meinem Sommervergnügen. Also: Sie können, wenn Sie wollen, sich denken, daß es mir nicht mal im Traume eingefallen ist, Radio in meinem Haus legen zu lassen. Ich hasse, bzw. verabscheue von jeher schon derartigen Firlefanz. Aber nun kamen eines schönen Tages, oder vielmehr Nachmittages die Kinder: Radio wollen sie haben. Haben Sie schon so was gehört? Radio!

„Radio?" habe ich geschrien. „Radio, ihr ausgelassenen Geschöpfe? Radio fehlt mir noch! Daß mir keiner mehr wagt, noch einmal nach Radio zu mordgelüsten!"

Da mischte sich meine Frau hinein. „Schnofel", sagte sie „warum willst du den Kindern kein Radio kaufen? Sie haben doch, die armen Kinder, sonst kein Vergnügen. Gehen sie ins Theater oder in den Zirkus, oder ins Kinoptikum? Hast du ihnen, den elenden Kindern, denn jemals etwas gegönnt? Geh, Schnofel, sei kein Tyrann." „Nichts, habe ich geschrien, „wird gekauft! Die Bande hat genug Dummheiten im Kopf. Sie sollen den Ernst des Lebens kennenlernen und nicht immer — jupheidi-jupheida — in den Tag hinein leben! Schlagt euch Radio aus dem Kopf — es wird keines gekauft und damit basta!" „Nun", sagte meine Frau „man wird Radio kaufen!" Und so haben sie sich Radio angeschafft. Tja — der Vater kanns ja bezahlen. Gott sei Dank.

Nun sollte man meinen: Radio ist Radio, wie man allgemein glaubt. Aber mitnichten, wenn Euer Durchlaucht geneigt sein werden zu glauben.

Zunächst haben sie den Brummkasten just da aufgebaut, wo bisher mein Chanukkahleuchter seinen vierzigjährigen Stand hatte.

„Weg mit dem Ding!" habe ich gesagt. „Hier steht der Chanukkaleuchter."

„Nein, sagte sie, der Apparat muß hier stehen, weil die Steckdose in der Nähe ist. Außerdem sind es an dieser Stelle genau 35 Meter Antennenleitungslänge und da ist es für einen guten, ungestörten Empfang unabläßlich, daß der Kasten hier steht. Und überdies kann ja der Chanukkaleuchter bequem auf dem Schrank stehen."

Haben Sie schon einmal so eine Chuzpe gehört? Aber das ist noch nicht alles. Nachdem also die Kiste und sonstiges Drahtgemüse und Drumunddran an Ort und Stelle verankert waren, begann für mich eine wahre Hölle. Zunächst kam es zu Raufereien, die eine große Aehnlichkeit mit Gemetzel hatten. Was war es? Nun, jeder wollte an dem Ding drehen. Das Weitere können Sie sich, wenn Sie Lust dazu haben, ausmalen.

Wollte ich des Abends, nach Arbeit und Müh, meine wohlverdiente Ruhe haben, da fing meine Jüngste an:

„Benno, hol doch mal Wien."

Benno drehte hin und her, ein Knacken und Rattern ging los, dann hörte man eine Stimme aus dem Jenseits:

„Meine Damen und Herren, wir bringen jetzt die Leipziger Neuesten Nachrichten für den Landwirt."

„Quatsch!" kreischte da meine Mittelste. „Benno, laß jetzt Wien, hol mal Frankfurt."

Benno bekam wiederum das Drehen. Knack-knack-knack-rrrrr-fffff—!

„Hier Berlin, Stettin, Magdeburg und Königswüstensachsenhausen! Meine Damen und Herren — — —"

„Benno!" schreit wieder meine Mittelste. „Benno, Idiot, Halbaffe — Frankfurt hab ich gesagt!"

Benno dreht wieder wie meschugge. Frankfurt kommt nicht. Dreht abermals. Frankfurt bleibt still. Plötzlich gibt es einen Knall und Benno hat von irgend jemandem eine Ohrfeige bekommen. Nun wird es lebendig — alle sechs sind sich in den Haaren. Man hat sich wie die Wilden, fletscht die Zähne, kratzt, speit und juchzt! Es tut sich was. Geht mir aber die Nierengalle über, ich fahre dazwischen, reiße die Bande auseinander, gebe jedem aus purem Rachegefühl ein paar um die Ohren und sage, was zu sagen ist. Man verdrückt sich; die Mädchen drohen mit Inswasserspringen, die Jungen mit Fremdenreichslegionswehr — endlich — wohlverdiente Ruhe. Aber kaum stecke ich meine Nase in die Zeitung, so geht das Ding plötzlich von allein los.

„Hier Frankfurt und Kassel, meine Damen und Herren, Herr Doktor Eusebius Zittergrashalm beginnt jetzt seinen Vortrag: „Was wissen wir von den Nilpferdheuschrecken und ihren Verwandtschaften?"

„Zumachen!" ruft da meine Frau. „Entweder Musik oder gar nichts."

So wird also zugemacht.

Morgens, in aller Herrgottsfrühe, werde ich jäh aus dem Süßschlummer geweckt. Erschrocken springe ich auf. Was ich aber sehe, macht mich sofort munter. Stehen doch meine fünf Zionstöchter in Badeanzügen oder vielmehr in Badeauszügen und benehmen sich wie die Meschuggeverrückten in einer Irrengesundheitsheilanstalt, während es aus dem vermaledeiten Petroleumtrichter herausschallt:

„Eins, zwei, eins, zwei, eins, zwei, Rumpf beugt, rechts, links, vorwärts, rückwärts, hinterwärts, meuchlings, rittlings, Arme hoch, Knie seitwärts, macht O-Beine, macht X-Beine, Hühnerbeine, Gänsefüßchen — — —"

Soll da nicht ein Gewitter dreinfahren? Sagen Sie selber. Sogar ausschlafen kann man nicht. Und meine Frau sagt in aller Ruhe:

„Schnofel, laß doch die Kinder, es ist für ihre Gesundheit."

Nun, da schweigt man: gegen eine verdrehte Welt kann man nichts ausrichten. Aber kann man schweigen, wenn man geradezu herausgefordert wird? Nee — nicht wahr?

Aber warten Sie, es kommt noch bildschöner.

Eines Tages geht Benno an den Apparat, dreht, dreht und dreht: nichts ist zu hören. Daraufhin gehen nach und nach die anderen fünf an den Kasten: vergebens: Das Ding ist tot wie eine ägyptische Mumie. Na, schließlich geht meine Frau auch hinzu, tüftelt hin und her — alles umsonst.

Plötzlich fühle ich sieben Augenpaare auf mich gerichtet. Es ist mäuschenstill geworden. Keiner gibt einen Pieps von sich, nur das Ticken der Tapetenwanduhr ist, wenn man hinhört, zu hören. (Sonst nämlich hört man sie fast gar nicht.) Ich tue, als geht mich das ganze Geschäft nichts an und lese weiter meine Abendnachmittagszeitung. Da sagt meine Frau, halblaut, fast geheimnisvoll:

„Schnofel, weißt du vielleicht, was mit dem Apparat geschehen ist?"

Ich sage Ihnen — wie eine Giftgasbombe traf mich diese unverschämte Frage. Nun war es klar: die Bande verdächtigte mich einer ganz gemeinen Sabotage — — —

„Was?" schreie ich außer mir vor Wut. „Was ich soll an dem Ding was gemacht haben? Nicht im Traume ist es mir eingefallen, euren Kasten sogar mal zu berühren! Was untersteht ihr Gesellschaft euch, so eine Verdächtigung über die Lippen zu bringen?"

Die Bande antwortete nichts, aber sie lächelte heimtückisch, überlegen.

Ich muß ja gestehen, daß mir öfters die Idee gekommen war, den Ratterkasten mal unbrauchbar zu machen. Aber, habe ich mir geweißsagt, die Reparatur mußt du doch bezahlen und lieber es schön bleiben. Und nun erdreistet sich dieses Pack, mich derart zu verdächtigen. Meine Frau sah, was sie angerichtet hatte, und wollte schnell einlenken.

„Nun, Schnofelchen, ich meine nur bloß, es könnte ja möglich sein — aus Versehen oder Unkenntnis des Mechanismus, oder so — — —"

Ich war nicht mehr zu halten. Sprang auf und lief aus dem Vierfamilienhause. Erst gegen Abend kam ich wieder nach Hause. Auf der Treppe begegnete mir mein Nachbar, ein langjähriger Radiote.

„Guten Abendchen, Herr Schnofelchen," sagte er. „Ich war eben bei Ihnen, man hat mich gerufen wegen des Apparates, es ist bloß eine kleine Winzigkeit, es liegt an dem Rückkopplungsspulenantennenleitungsnetz."

„Schön", sage ich und gehe weiter.

Am anderen Morgen holte man einen Radiomechaniker, der sagte:

„Es liegt an einer winzigen Kleinigkeit, der Accu ist leer, er muß aufgefüllt werden."

Nun, verstehen Sie vielleicht so einen spanischen Jargon?

Fertig. Nun konnte es weitergehen mit der systematischen Ruhezerstörung

Aber eines Tages oder vielmehr Samstages kam mir etwas zu Hilfe. Der Rabbiner, leben soll er 120 Jahre, hatte öffentlich erklärt, daß das Radiospielen am Schabbos gesetzwidrig und daher verboten sei. Keinem Juden dürfte es ein- und ausfallen, am Schabbos den Radiokastengeist aufzuziehen. Basta.

Tja, dagegen konnten meine Leute nichts machen. Man wollte doch nicht zum Gerede der ganzen kleinen Stadt werden.

Und seitdem habe ich wenigstens einen Tag in der Woche rechte Ruhe. Mißmutig und knurrend streifen sie an diesem Tage umher und seufzend betrachten sie den Kasten.

Ich aber warte die ganze Woche sehnsüchtig auf unseren herrlichen siebenten Tag, der mir nunmehr zum wahren Ruhe- und Festtag geworden ist. Mit Genugtuung und heiliger Schadenfreude betrachte ich das stumme Denkmal des „Fortschritts" und immer wieder singt und jauchzt es in meinem Innern: „Gott verläßt die Seinen nicht".

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417009437-19290823/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Glossarium

Ein katholischer Geistlicher hatte kürzlich in einer Kanzelrede die „moralische Wurstigkeit" der heutigen Jugend als „Abfall von Sitte, Moral und — Vernunft" gegeißelt. Der Geistliche führte aus, daß das „Benehmen" der heutigen Jugend weit ab von jeglicher Vernunft sei — abgesehen davon, daß es schon längst vor Gott eine Sünde sei. Denn, fragte der alte Herr, wo ist da die Vernunft, wenn die Mädchen durch ihren Lebenswandel ihre eigene Zukunft gefährden? Denn auch der leichtsinnigste Mann, der sich eine Ehegefährtin sucht, läßt „leichtlebige" Mädchen abseits sitzen und nimmt sich eine Frau, die vor Gott und vor Menschen stets einwandfrei gelebt hat.

Nun, auch der „moderne" Mensch wird nicht umhin können, dem Manne Recht zu geben.

Auch von jüdischer, gar nicht orthodoxer Seite wird Klage geführt über eine gewisse „Wurstigkeit" unserer Jugend. Die jüdische Jugend, so hört man reden, habe sich (nicht zu ihrer Schönheit) gewandelt. Es sei häßlich, wenn in punkto Moral eine „Verflachung" sichtbar wird, die einen Rückschluß auf die „sittlichen Anschauungen" der „Väter" geradezu in die Hand drückt.

Man kann nicht leugnen, daß unsere Jugend einen sichtbaren Wandel erfahren hat. Junge Mädchen setzen sich heute über Dinge hinweg, die früher unwegbar waren. Man hat Anschauungen — meistens aus Büchern —, die tatsächlich keine Spur von Vernunft in sich haben, lebt viel zu viel „mit der Zeit" und denkt viel zu wenig über sich selber nach. So wie früher unter jüdischen Mädchen makelbehaftete eine Seltenheit waren, so bilden heute die makellosen die Seltenheit. Und hier kommen wir zur Vernunft: Denn die besten Chancen für eine gute „Partie" hat doch letzten Endes das Mädchen, das ein makelloses Leben führt. Niemals wird ein jüdischer Mann ein Mädchen heiraten, von dem dies und jenes „gemunkelt" wird. (Bei „dies und jenes" muß man nicht gleich an das Schlimmste denken.) Man höre sich einmal die Meinungen unserer Männer an und man wird im Bilde sein. Jeder sucht sich zur Frau ein sog. „Ideal"; und das Ideal des Mannes ist eine im alten Sinne charakterfeste, sittlich und moralisch hochstehende Frau. (Man verwechsle dieses „Ideal" nicht mit einer strümpfestrickenden Betschwester.) Gerade unsere flotten Lebemänner stellen in punkto Ehefrau besonders lobenswerte Ansprüche und es ist falsch, anzunehmen, daß der „leichte" Mann auch eine „leichte" Frau zur Gemahlin sucht.

Also, ihr lieben Mädels, nehmt die Vernunft an, die eure ehrenwerten Mütter als Mädchen hatten — ihr werdet es nicht bereuen. Macht es den Männern nicht so schwer, die Guten von euch herauszufinden — und dann —, ich garantiere dafür: wird jedes von euch lieben Geschöpfen ein lebenslängliches Glück finden.

(Zuschriften aus dem Leserkreis, dieses Thema betreffend, werden wir gerne abdrucken. Die Red.)

•

Die Tagespresse berichtet mit Begeisterung von der jüdischen Sportbewegung. Der Berliner Bar Kochba hat letztens prachtvolle Erfolge eingeheimst. Die letzte Veranstaltung hat über 4000 Zuschauer angelockt.

Liest man von den Siegen jüdischer Sportvereine der ganzen Welt, so überkommt einen ein seltsames Gefühl. Etwas Süßes zieht in uns ein und man bekommt wieder Vertrauen zu sich selber. Daß unsere Sportler Geist und Kraft zu vereinen wissen, ist ein besonders erfreuliches Zeichen. Man ist in jüdischen Sportkreisen darauf bedacht, Kraft nicht in Roheit ausarten zu lassen. Auch bei den letzten weltberühmten Tenniskämpfen stehen Juden an hervorragender Stelle. Ueberall in der Welt gibt es reiche Juden, die mit ihrem Gelde den internationalen Sport fördern. Man macht da (nachweislich) keinen Unterschied zwischen jüdischen und nichtjüdischen Vereinen.

In jeder Weise also ist sich der Jude seiner kulturellen Mission bewußt; stets sieht man dort Juden mit Hand anlegen, wo es gilt, Kultur zum Wohle der Menschheit zu fördern. Gesundheit des Körpers bedeutet Gesundheit des Geistes. Beides vereint bringt der Menschheit Glück und Zufriedenheit.

•

Das letzte Auftreten der Nationalsozialisten in Nürnberg, bei dem es zu antisemitischen Ausschreitungen gekommen ist, zeigt wiederum deutlich, in welcher Geistesverfassung sich die völkische Garde befindet: also ganz gemeines Rowdytum und freche Lausbüberei.

Man fragt sich manchmal, ob eine Partei mit solchen Mitgliedern überhaupt eine ernste Gefahr für die Zukunft werden kann. Eine Partei, die mit Meuchelmördern, Messerhelden und Raufbolden stolziert, spricht sich ihr eigenes Todesurteil und früher oder später muß sie in sich zusammenfallen — mangels sittlichen Haltes.

Die Verfassungsfeier des 11. August, die zu einem grandiosen Volksfest geworden ist, hat die Festigkeit der Republik allen denen gezeigt, die offenen Auges sind. Es gibt keinen Zweifel: diese Republik wird mit ihren Feinden fertig werden. Gar manches Hindernis gilt es noch zu überrennen, aber die festgefügte Masse der Republikaner, an ihrer Spitze das Millionenheer des Reichsbanners, ist stark genug, den Kampf gegen ihre Feinde bis zum Ende zu führen.

Man kann nicht verkennen, daß die jetzige Aktivität der Republikfeinde Verzweiflungsausbrüchen fanatischer Geschlagener gleichkommt und daß jede antisemitische Tat der Alkohol ist, mit dem sie sich Mut antrinken.

Der Kater wird nicht ausbleiben. I. K.

Aus der jüdischen Welt

Weizmann und Marshall noch in der Schweiz. Zürich (JTA) Prof. Weizmann hat sich zur Erholung nach Wengen im Berner Oberland begeben; Louis Marshall, den die anstrengenden Sitzungen der letzten Woche stark ermüdet haben, muß einige Tage das Bett hüten, um die Ermüdung rascher zu überwinden.

10 000 jüdische Arbeitslose in Kiew. Moskau. (JTA) Nach der neuesten Statistik zählt man in Kiew, wo 45 000 jüdische Familien wohnen, nicht weniger als 10 000 Arbeitslose. Die Arbeitslosigkeit wird durch starke Zuwanderung von Juden aus den kleinen Städten erhöht.

„Jewsekzia" will den Jom Kippur als „Jüdischen Industrialisierungstag" proklamieren. Moskau. Die jüdischen Sektionen der Kommunistischen Partei haben beschlossen, den kommenden „Jom Kippur" (jüdischer Versöhnungstag) als „Jüdischen Industrialisierungstag" zu proklamieren. Die jüdischen Arbeiter, Handwerker und Kolonisten sollen an diesem Tage ihre normale Arbeit verrichten und den Verdienst an den Staat als Beisteuer zum jüdischen Industrialisierungsfonds abführen. Dieser Plan liegt in der Richtung der von den jüdischen Kommunisten vorbereiteten allgemeinen Kampagne gegen die Feier von Rosch Haschanah und Jom Kippur.

Die Union deutschösterreichischer Juden und die Jewish Agency

Wien. Die Union deutschösterreichischer Juden veröffentlicht in der Presse eine Erklärung, in der sie „die schärfste Verwahrung" einlegt gegen jeden Versuch, die Jewish Agency als eine jüdisch-nationale oder als eine internationale jüdisch-politische Institution hinzustellen". „Die Juden Oesterreichs", heißt es weiter, „lehnen jede nationale Minderheitspolitik entschieden ab." Sollte dennoch die Jewish Agency eine politische Tätigkeit entfalten, so werde die Union ihre Vertreter aus dieser Körperschaft zurückziehen.

Als Antwort auf diese Erklärung sandte das zionistische Landeskomitee für Oesterreich eine Mitteilung an die Presse, in der es heißt:

„Aus dem Palästina-Mandatstext § 4 geht es klar hervor, daß die Jewish Agency ein Instrument zum Aufbau des jüdischen nationalen Heims in Palästina ist, dessen Errichtung durch den Mandatar (England) und den Völkerbund garantiert ist. Es handelt sich also um eine weltpolitische und nicht um eine philantropische Angelegenheit." „. . . Selbstverständlich bedingt der Eintritt in die Jewish Agency eine Bejahung ihrer Funktion, beim Aufbau des jüdisch-nationalen Heims in Palästina mitzuhelfen und die Uebernahme der Mitverantwortung dafür."

Die Verfassungsfeier in der Synagoge Fasanenstraße

Berlin. Anläßlich des zehnjährigen Bestehens der deutschen republikanischen Reichsverfassung hatte die jüdische Gemeinde zu Berlin am Sonnabend, dem 10. August, außer in der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße, auch eine offizielle Feier in der Synagoge Fasanenstraße veranstaltet. Seitens des Vorstandes der Gemeinde war der stellvertretende Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Kollenscher, erschienen, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden wohnten der Feier bei. Die Feier nahm einen sehr schönen Verlauf. Das Gotteshaus war festlich geschmückt; der Synagogenchor und Herr Oberkantor Davidsohn hatten durch musikalische Einlagen den Gottesdienst festlich ausgestaltet. Die Festpredigt hielt Herr Rabbiner Dr. Galliner. Im Anschluß an die einleitenden Worte zur Verfassung: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und auszubauen, dem inneren wie dem äußeren Frieden zu dienen und den sozialen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben", ermahnte er zum Vertrauen auf den Sieg der Gerechtigkeit, zur Einigkeit trotz der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses. Insbesondere forderte er die Jugend auf, in Treue und Liebe mitzuarbeiten an dem Aufbau ihres deutschen Vaterlandes und ihrer deutschen Heimat, bewußt diesen Staat, der vor zehn Jahren aufgerichtet wurde, zu bejahren. „Sage mir, wie du deine Jugend erziehst, und ich werde dir sagen, was aus ihr wird." Zum Schluß sprach Dr. Galliner die Hoffnung aus, daß das Friedensideal des Judentums das Friedensideal der gesamten Menschheit werden möge durch sittliche Lebensführung reiner Menschen und durch Betätigung reiner Menschenliebe.

In den übrigen Gemeindesynagogen wurde des deutschen Verfassungstages ebenfalls im Rahmen der Predigten gedacht.

Die Stadt Koswig ehrt ihren großen Sohn Hermann Cohen. Berlin. (JTA.) An dem Geburtshaus des im Jahre 1918 gestorbenen Begründers der „Marburger Schule", des Philosophen Hermann Cohen, hat die Stadt Koswig eine Inschrift anbringen lassen. Ferner wird im Rathaus eine Erinnerungsplakette ihren Platz erhalten, die von dem Bildhauer Illemann stammt.

Ministerpräsident Woldemaras will gegen die Veranstalter antisemitischer Exzesse vorgehen. Kowno. Ministerpräsident Professor Woldemaras hat eine Abordnung der Juden empfangen und ihnen erklärt, daß er Anordnung treffen werde, daß die Veranstalter der antijüdischen Exzesse in Slabodka und Schanz der verdienten Strafe zugeführt werden sollen.

Der Klagemauer-Zwischenfall am letzten Freitag abend. Jerusalem. Ueber den neusten Klagemauer-Zwischenfall, der sich am letzten Freitag abend (16. August) abgespielt hat, ist noch zu berichten: Während des Freitagabend-Gottesdienstes an der Klagemauer fielen etwa 100 zum Teil mit Messern bewaffnete Araber über die betenden Juden her, schlugen auf sie ein, rissen ihnen die Gebetbücher (Sidurim) aus den Händen und zerrissen sie. Zwei Juden erlitten schwere Verletzungen. Charakteristisch ist, daß die Araber durch das mit Bewilligung der Regierung neu eröffnete Tor an der Klagemauer, das einen Zugang zur Omar-Moschee bildet, auf den Platz vor der Klagemauer eingedrungen sind.

Lord Balfour jüdischer Abstammung? London. (Jta) Rev. A. P. Gold-Levin, der Sekretär der internationalen Jüdisch-Christlichen Allianz, einer Organisation getaufter Juden, teilt in dem Organ der Allianz „Hebrew Christian" mit, daß er in der Royal Patent Roll unter dem Datum 14. November 1389 den Namen eines jüdischen Konvertiten Richard de Cecile entdeckt habe, der durch den Bischof von London in Anwesenheit des Königs auf seinem Landgut Langley, Grafschaft Hereford, getauft wurde. Cicile ist eine Variante für Cecil, wie sie in den alten Staatsregistern gebraucht wurde. Es sei darum die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß der Earl of Balfour und seine Vetter Marquis von Salisbury, Viscount Cecil of Chelwood und Lord Hugh Cecil jüdischer Abstammung sind. Der Ursprung der Cecil-Familie geht auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück.

Palästinensische arabische Studentenkonferenz für ein unabhängiges Palästina innerhalb eines arabischen Staatenbundes. Jerusalem. (Jta) Die soeben in Jaffa abgehaltene Konferenz arabischer Studenten ganz Palästinas richtete einen Appell an die Araber Palästinas, mit vereinten Kräften dafür einzutreten, daß Palästina zu einem unabhängigen Staat innerhalb eines arabischen Staatenbundes gemacht werde. Die Regierung wird aufgefordert, Palästina ein Parlament zu geben. Die Konferenz beschloß ferner, einen Kampf gegen arabische Grundstückshändler zu führen, die palästinensischen Boden an Juden verkaufen.

Balfour-Deklaration und Mandat die Basis der Jewish Agency. — Appell an das Weltjudentum. — Aufforderung an Großbritannien.

In Anbetracht dessen, daß Großbritannien sich durch die Balfour-Deklaration verpflichtet hat, sein Bestes zu tun, um die Errichtung eines nationalen Heimes für das jüdische Volk in Palästina zu erleichtern, und

in Anbetracht dessen, daß diese historische Deklaration von dem Völkerbund, dessen Mandatar für Palästina Großbritannien ist, und von dem Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika bestätigt worden ist, und

in Anbetracht dessen, daß das Mandat eine Jewish Agency geschaffen hat als eine öffentliche Körperschaft, die mit der Mandatarmacht in allen Angelegenheiten, die die Errichtung des jüdischen nationalen Heimes berühren, zusammenwirken soll, und

in Anbetracht dessen, daß Großbritannien die Erweiterung der Jewish Agency in dem Sinne, daß sie alle Juden, Zionisten und Nichtzionisten, einschließen und repräsentieren solle, gebildet hat, und

in Anbetracht dessen, daß die Zionistische Organisation und die Nichtzionisten sich nun zur Bildung einer solchen erweiterten Jewish Agency zusammengefunden haben, faßt der Council der Jewish Agency in dieser seiner ersten Sitzung einstimmig folgende Beschlüsse:

1. Der Council drückt seine Freude darüber aus, daß ganz Israel sich für den Wiederaufbau des jüdischen nationalen Heimes in Palästina vereinigt hat, und ruft jeden Juden auf der ganzen Welt auf, sich dieser heiligen Sache anzuschließen.

2. Der Council drückt Großbritannien seine Dankbarkeit für die Balfour-Deklaration aus und spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Mandatarmacht mit diesen erweiterten Agency zusammenarbeiten wird bei der vollen Verwirklichung des großen Zieles, das durch die Deklaration und das Mandat gesetzt wurde. Mit diesem Ziel vor Augen fordert der Council, daß der anerkannte Status der Agency eine tatsächliche Verwirklichung finde und daß von der Mandatarmacht solche Maßnahmen ergriffen werden, die das Wachstum des jüdischen nationalen Heimes fördern, wobei die billigen Rechte aller Einwohner Palästinas gewahrt und ihre Wohlfahrt gefördert werden sollen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417009437-19290823/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Wilnaer Truppe wird in Belgien reorganisiert. Antwerpen. Hier weilen gegenwärtig die Schauspieler der „Wilnaer Truppe" Asra und Frau Alumis sowie andere Mitglieder dieser Truppe, die in den letzten Jahren in Amerika gastiert hat, nachdem sie in den ersten Nachkriegsjahren auf ihrer Europa-Tour große künstlerische Erfolge erzielt hatte. Die Truppe wird mit einem neuen Repertoir jetzt wieder europäische Länder bereisen.

Paul Baratow auf der deutschen Bühne. Berlin. Für die Titelrolle von Walter Mehrings „Kaufmann von Berlin", dessen Premiere in der Piscatorbühne am Nollendorfplatz für den 30. 8. festgesetzt ist, wurde der berühmte jiddische Schauspieler Paul Baratow vom Neuyorker Jüdischen Theater verpflichtet.

Das Hitlerblatt teilt mit, daß sich in Zürich eine „jüdische Weltregierung" gebildet hat

München. (JTA) Das Blatt Adolf Hitlers, „Völkischer Beobachter", schreibt, daß „am Mittwoch auf dem alljüdischen Kongreß in Zürich einer der der weltpolitisch zweifellos wichtigsten Beschlüsse gefaßt wurde" indem vor rund 4000 Kongreßteilnehmern „die Einigkeit aller Juden in aller Welt auch nach außen hin verkündet" wurde. Das Hitlerblatt fügt hinzu: „Diese Kundgebungen sind derart eindeutig, daß alle bisherigen jüdischen Ableugnungsversuche einer alljüdischen Weltpolitik durch diesen Kongreß selbst als bewußte Lügen gebrandmarkt worden sind. Man sucht noch einen letzten verhüllenden Schleier über die ganze Sache zu breiten, indem man erklärt, es handle sich um Palästinafragen, in Wirklichkeit handelt es sich jedoch um eine zentral geleitete jüdische Weltpolitik, und es ist bezeichnend, daß kein einziger Staat sich dieser Querverbindung durch alle Völkerinteressen zu widersetzen wagt . . . Der Kongreß zu Zürich 1929 bestätigte die angefeindeten Protokolle der Weisen von Zion 1897."

Jüdische Fabriken auf kooperativer Grundlage. — Erste jüdische Textilfabrik in Bobruisk eröffnet

Moskau. (Jta) Am Sonntag, dem 18. August, wurde in Bobruisk, Weißrußland, eine Textilfabrik eröffnet, die von 60 Juden, die als frühere Kaufleute keinerlei Bürgerrechte hatten, errichtet worden ist. Gemäß einem Abkommen mit der Regierung werden nun diese Juden als Arbeiter anerkannt und erhalten alle bürgerlichen Rechte. Die Regierung hat das Fabrikgebäude beigestellt, die Gesellschaft „ORT" hat die maschinelle Einrichtung geliefert. Die „Bobruisker Landsmannschaft" in New York finanziert die Fabrik. Das Kapital soll im Verlauf von fünf Jahren an „ORT" zurückgezahlt werden, damit neue jüdische Unternehmungen eingerichtet werden können. Die Eröffnung der Fabrik war ein Freudentag für die Juden von Bobruisk Gegenwärtig wird eine Schuhfabrik auf der gleichen Grundlage erbaut, in der 150 Juden Beschäftigung finden und damit die Gleichberechtigung erlangen werden. Die Gesellschaft „ORT" geht jetzt daran, in einer Reihe Städte und Städtchen in der Ukraine und Weißrußland Fabriken auf kooperativer Grundlage zu erbauen, die betreffenden amerikanischen Landsmannschaften steuern einen Teil des Kapitals bei. Eine solche Fabrik wird jetzt in Schtschedrin, Weißrußland, eine zweite in Jelisabethgrad erbaut. Die New Yorker Landsmannschaften von Slatopol, Smiela, Tschernobil, Gornostol, Iwanowke u. a. m. haben sich an „ORT" wegen Erbauung von kooperativen Fabriken in ihren Heimatstädten in Rußland gewandt. Die Umaner Landsmannschaft in Toronto, Kanada, hat sich gegenüber „ORT" bereit erklärt, die Errichtung einer Fabrik in Uman zu finanzieren. Der New Yorker Papiermagnat Gilman hat sich bereit erklärt, jährlich 5000 Dollar für den Unterhalt einer Papierfabrik in seiner Geburtsstadt Teofofil, Wolhynien, beizusteuern.

Dresdner Umschau

Nachruf!

Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins zu Dresden widmete der kürzlich verstorbenen Frau Grace Winten folgenden Nachruf:

Durch das jähe Hinscheiden unserer verehrten Frau Professor Winter hat unser Verein wiederum einen schweren Verlust erlitten. Vor fast 40 Jahren trat Frau Grace Winter dem Vorstand des Israelitischen Frauenvereins als Schriftführerin bei, um dann nach dem Tode von Frau Gertrud Mattersdorf das Amt als Vorsitzende bis 1928 zu übernehmen und uns dann als Ehrenvorsitzende noch weiter mit ihrer Persönlichkeit zur Seite zu stehen. Mit unermüdlichem Eifer, hingebender Liebe, mit feinstem Verständnis für alle körperlichen und seelischen Nöte der Rat und Hilfe suchenden Frauen hat sie in dieser langen Zeit ihre Pflichten aufs treueste erfüllt und unendlichen Segen durch ihr ganzes Wesen verbreitet. Mit uns trauern alle, denen sie Jahre hindurch Trost, Hilfe und Zuflucht war. Wir werden das Andenken dieser edlen Frau nie vergessen und uns bemühen, ihr nachzueifern im Bezeigen von Liebe und Verständnis für alle Bedrängten. Dies soll unser innigster Dank an die Verewigte sein.

Dresden im Luftverkehr

Im Vergleich zum Vorjahr hat der Dresdner Luftverkehr einen außerordentlichen Aufschwung zu verzeichnen. Nicht weniger als zehn Linien berühren zurzeit Dresden oder nehmen von dort ihren Ausgang. Der Nordbayerische Flugverkehr hat das Dresdner Linennetz kürzlich noch um die Flugstrecke Dresden — Kottbus — Guben — Frankfurt a. d. O. — Stettin vermehrt. Das Dresden 7,30 Uhr verlassende Flugzeug ist bereits 10,30 Uhr in Stettin, so daß der günstige Dampferanschluß nach den Ostseebädern ohne Schwierigkeiten erreicht wird. Eine gleich ausgezeichnete Verbindung besteht zwischen Dresden—Halle—Fürth—München. Das Flugzeug startet in Dresden 14,55 Uhr und landet in München um 19 Uhr. Die Deutsche Lufthansa fliegt die Linien nach Prag und Wien, auf der das Flugzeug Dresden 9,15 Uhr verläßt, um 10,45 Uhr in Prag und 13,20 Uhr in Wien einzutreffen. Weitere Linien der Lufthansa sind: Dresden—Berlin, Dresden—Breslau, Dresden—Leipzig—Kassel—Dortmund—Düsseldorf. Nach dem Riesengebirge gibt es Verbindungstrecken über Görlitz—Hirschberg. Außerdem werden vom Nordbayerischen Verkehrsflug die Linien Dresden—Leipzig—Rudolstadt und Dresden—Chemnitz—Plauen—Nürnberg-Fürth beflogen.

Neuordnung der staatlichen Kraftwagenlinien nach der Sächsischen Schweiz

Die staatliche Kraftwagenlinie Pirna—Gottleuba—Peterswald verkehrt ab 4. August bis Dresden. Gleichzeitig werden die Pendelfahrten Dresden—Lockwitz—Heidenau der Linie Dresden—Bastei bis Pirna verlängert, so daß zwischen Dresden—Pirna jetzt etwa einstündiger Autobusverkehr in beiden Richtungen besteht. Zugleich werden durch die Neuordnung die Anschlüsse von Dresden aus an sämtliche von Pirna ausgehende Linien nach der Sächsischen Schweiz wesentlich verbessert, so auf den Linien Pirna—Rosenthal, Pirna—Liebstadt, Pirna—Königstein, Pirna—Wehlen, Pirna—Hohnstein, Heidenau nach Dohna. Auf den meisten Strecken werden Rückfahrkarten mit dreitägiger Gültigkeit zu ermäßigtem Preise ausgegeben

Kunst und Antiquitäten
E. KÖHLER
DRESDEN A 1
Georgplatz 2 — Ruf 26656

Was bietet Dresden?

Fritz Schulz im „Residenz". Das bedeutet Leben, Stimmung, Hochbetrieb. Fehlt es im Theater sonst daran, so ist das nur ein Beweis mehr dafür, daß die meisten Bühnenautoritäten bei Fritz Schulz allerlei lernen können. Er spielt diesmal in denkbar volkstümlicher Weise den Briefträger in Buchbinders Posse „Er und seine Schwester". Ob das Stück mehr oder weniger annehmbar ist, darauf kommt es gar nicht an. Entscheidend bleibt, was Schulz daraus macht. Sein Erfolg wirkt um so selbstverständlicher, wenn man beobachtet, wie ihm Theaterspiel ungleich mehr als die Angelegenheit eines Meisterschauspielers mit Starnymbus ist. Schulz verkörpert in seiner Rollenauffassung die kerngesunde, zielbewußte Schaffensfreudigkeit von Menschen, die Werktagsarbeit leisten, dabei aber noch Zeit finden, an das Glück anderer zu denken.

Aus volkstümlich-urwüchsiger, anständiger Gesinnung heraus ist „Er", der Briefträger, zu verstehen: Fritz Schulz, zugleich Spielleiter, stellt ihn in krassen Gegensatz zu freiherrlichem Schmarotzertum, das die Welt schon durch seine Gegenwart zu adeln glaubt. Solche mit sonderbaren Ehrbegriffen belastete Gestalten weiß im „Residenz" nur einer darzustellen: Ricco Langer. Ihm am nächsten kommt in einer theaterärztlichen Episode Ignaz Janda. Poldi Harlanns hat an solchen Vorbildern sicherlich gelernt. Auf jeden Fall ist er heute ein wirklich brauchbarer Chargenspieler, der mit seiner diesmaligen Regisseurrolle sprachlich und figürlich in Erscheinung zu treten weiß. Von dem Herren, der den Direktor gibt, kann man das leider, insbesondere wegen des Mangels an schauspielerischer Rhetorik, nicht behaupten. Lob verdient indes der junge Martin Kleber in einer Schriftleiter-Episode. Von den weiblichen Kräften bleibt die Hauptaufgabe natürlich der briefträgerlichen Schwester überlassen. Wie sich die gewandte, durchaus den Sinn der Rolle erfassende Käthe Kaiser damit abfindet, ist eine nicht zu unterschätzende Leistung. Zumindest gelingt es der forschen, lebendig spielenden Novize, die kein großes stimmliches, aber erprobtes Können zeigt, sich neben „Ihm", also einem Fritz Schulz, zu behaupten. Das Ideal „seiner" Schwester ist der Chefredakteur der „Großen Trompete", feinsinnig dargestellt von Erich Gast, einem Schauspieler, der in seine Bewegungen viel Ausdruck legt, der inmitten einer in possenmäßigem Tempo durchgeführten Aufführung gleichsam das kulturelle Moment bildet. Dafür zeugen die musikalisch eigen, ungemein vornehm erfaßten Lieder. Ihre Wirkung würde bei weniger Stimmenzurückhaltung, die das schöne Organ Erich Gasts nicht zuletzt rein sprachcharakteristisch beeinträchtigt, wesentlich größer sein.

Die Musik zu „Er und seine Schwester" schrieb Julius Einödshofer, meist in sehr flottem, dem Stück entsprechendem Stil. Der eigentliche Schlager ist ein Lied auf eine Bank im Dresdner „Großen Garten". Die Verse, ebenso harmlos wie lebensbejahend, stammen von Rudolf Fleck, der in der Posse mit denkbar köstlichem Humor ein Redaktionsfaktotum spielt. Ob die Fleck-Poesie von Einödshofer vertont wurde, ist aus dem Programm, das zum größten Teil Photos von nicht mitwirkenden Kräften enthält, nicht zu ersehen. Ebenso fehlen die Komponisten der als Einlagen gesungenen Lieder und der Name des für die zwar kurze aber gute Tanzeinstudierung Zeichnenden. Als Ausstattungsfirma, die kunstgewerblichen Rang beanspruchen kann, ist das „Reka" genannt. Hingegen fehlt der Name des eigentlichen Bühnenbildners, der einerseits mit der zeitgemäß gehaltenen Redaktionsstube zufriedenstellt, andererseits im letzten Akt mit der weder grotesk noch milieuecht, sondern lediglich unsagbar geschmacklos wirkenden Rosenstraußtapete die Berechtigung des Stuttgarter Kitschmuseums erweist. Daß für solche Verirrungen Fritz Schulz, der laut Programm die Inszenierung besorgte, kein Auge haben sollte, ist kaum anzunehmen, denn in diesem Falle könnte man beinahe wünschen, daß seine im Verlaufe des Abends mehr als reichlich vorgebrachte Drohung vom „Rippeneinschlagen" irgendwie in Taten umgesetzt würde.

Fritz Schulz bringt im Verlauf der Aufführung noch viel, für Dresden geradezu Ungewohntes fertig. Oder ist es nicht köstlich, wie er inmitten des Publikums spielt, dabei die Menge ohne Mühe zum Mitgehen bringend? Zwischendurch wechselt er mit einem Herrn Moosheim Begrüßungsansprachen. Schließlich dirigiert er mit unerhörtem Schwung das Orchester. Wenn Kapellmeister Dr. Leo Prinz wieder seinen Platz einnimmt, steht er zunächst im Schatten seines „Ersatzmannes". Doch wer weiß, was Dirigentenarbeit bedeutet, erkennt den keineswegs kleinen Verdienstanteil, den Dr. Prinz am Gelingen jeder Vorstellung hat, ohne weiteres an.

Zuviel Lob, zuviel Worte um eine Posse? Durchaus nicht. Volkshumor, wie ihn Fritz Schulz bietet, ist ungleich mehr als eine Alltagsbelustigung. —sch—

Holzschnitte des letzten Jahrzehnts
Barlach
Cassel
Felixmüller
Griebel
Heckel
Kogan
Kollwitz
Massareel
Nolde
Pechstein
Sima
Schmidt-Rottluf
Wild-Wall u. a.
Galerie Josef Sandel
DRESDEN A 1
Lüttichaustraße 21
Junge Kunst | Bücher | Kunstgewerbe

Palast-Café-Restaurant
Dresden Am Postplatz
PRINZIP: Ohne lange zu warten, ohne lange zu suchen, in täglicher Abwechslung bei mäßigster Preisgestaltung sollen die verehrten Gäste ihre Wünsche erfüllt sehen

Dresdner Sport

Dresdner Sportverein Bar Kochba, E. V.

Die Leichtathletikabteilung beteiligte sich erfolgreich an allen in letzter Zeit abgehaltenen Leichtathletik-Veranstaltungen des Gaues Ostsachsen im Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine.

Bar Kochba siegte beim:

Jugendspieltag der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik in der 10 mal 100-Meter-Staffel für Knaben, in der Schwedenstaffel für Jugend und in der Olympischen Staffel für Jugend.

Jugendsportfest des Gaues Ostsachsen im VMBV. Dreikampf, Jugend, Jahrgang 1913/14: Sieger: Benno Weiner. Dreikampf, Jugend, Jahrgang 1911/12: Sieger: Fritz Hirschberger. Dreikampf, Knaben, Jahrgang 1915 und später: Sieger: Hermann Weinbein. Dreikampf, Mädchen: Sieger: Minna Schwarz. 10 mal 100-Meter-Knabenstaffel, 1915 geb.: Sieger: Bar Kochba. Schwedenstaffel für Jugend: Sieger: Bar Kochba 4 mal 100-Meter-Mädchenstaffel: Sieger: Bar Kochba. Außerdem errangen wir noch fünf erste, neun zweite und sieben dritte Plätze in Einzelwettbewerben.

*

Leichtathletische Wettkämpfe der Postsportvereinigung. Bar Kochba siegte in der Staffel, die über 6 mal 200 Meter für Herren ging und für die ein wertvoller Ehrenpreis gestiftet worden war. Die Damen, die das erstemal antraten, konnten in der 4 mal 100-Meter-Staffel den zweiten Platz belegen.

In den Jugendwettbewerben waren unsere Farben bei allen ausgeschriebenen Konkurrenzen auf dem ersten und dem zweiten Platz vertreten. Außerdem schnitten auch unsere Senioren in den einzelnen Wettbewerben gut ab.

Dresdensia-Sportfest. Hier konnte unsere 10 mal 100-Meter-Knabenstaffel mit großem Vorsprung als erster Sieger vor Dresdensia und andern Vereinen durchs Ziel gehen.

Damen-Gymnastik-Abteilung. Die neuen Kurse beginnen am 1. September. — Anmeldungen in der Geschäftsstelle, Architekt Leopold Lustig, Dresden-A. 1, Prager Straße 54.

Samuel C. Lamports Rußland-Reise

Amerikas Interesse an der Entwicklung einer Textilindustrie in Rußland. — 22 Millionen Spindeln sollen in Bewegung gesetzt werden

Berlin. (JTA) In diesen Tagen weilte in Berlin auf der Durchreise nach Rußland Herr Samuel Charles Lamport, der führende amerikanische Textilindustrielle und Finanzmann, Direktor des Textile Institute und der Broadway National Bank, der im jüdischen Leben Amerikas und im Wohlfahrtswesen einen großen Platz einnimmt.

In einem Gespräch mit dem JTA-Vertreter erklärte Herr Samuel C. Lamport, er gehe nach Rußland in Gesellschaft einiger amerikanischer Wirtschaftsführer wie Samuel L. Luttel und anderer, um die Möglichkeiten des Aufbaus einer Textilindustrie in den Ländern der Sowjetunion zu erforschen und, wenn möglich, auch die ersten Anstalten für diesen Aufbau zu treffen. Diese Exkursion habe das Interesse der höchsten amerikanischen Regierungsstellen und wird durch sie gefördert. Es gilt hier eine Verbindung zu schaffen zwischen dem amerikanischen Kapital, dem amerikanischen Organisationsgenie einerseits, den russischen Arbeiterhänden und den natürlichen Möglichkeiten Rußlands anderseits. Es handelt sich aber nicht um den kapitalistischen Aufbau einer Großindustrie, sondern um die Schaffung von Volksindustrien, einer Art Verbindung zwischen Heimarbeit und Fabriksarbeit. Wenn der zur Erwägung stehende Plan durchgeführt wird, so werden in den russischen mittleren und kleineren Städten und in den Kolonien 22 000 000 Spindeln in Bewegung gesetzt werden. Damit kombiniert ist eine Erzeugung von Kleidern und Wischeartikeln in großem Stile.

Bezüglich seiner eigenen Mission in dieser Exkursion erklärte Herr Lamport, er für seine Person und auch sein Haus haben es nicht nötig, sich nach neuen Plätzen der Arbeit und des Geldverdienens umzusehen; wenn er dennoch diese beschwerliche, mit verschiedenerlei Studienarbeit verbundene Reise unternommen habe, so nur aus dem Grunde, weil er wünscht, daß diese neue Aktion dem deklassierten Teil der russischen Judenheit zugute kommt. Er kenne die Gefahr, die dem russischen Judentum droht, wenn große Teile desselben weiterhin ohne materielle Basis bleiben, und wenn zehntausende, ja hunderttausende Familienväter und junge Leute, die sich nach Arbeit sehnen, keine Gelegenheit haben, ihren Unterhalt zu verdienen. Diesen Schichten soll nach Möglichkeit geholfen werden.

Herr Lamport deutete zum Schluß an, daß er sich auch für die Lage der jüdischen Religion, der hebräischen Sprache und des Zionismus in Rußland interessieren wolle. Wir Amerikaner, sagte er, sind für weiteste Toleranz. Es ist uns nicht möglich, auf Plätzen zu arbeiten, an denen Bürgschaften für religiöse und nationale Toleranz nicht bestehen.

In seinem Skizzenbuch
„Im siebenten Himmel"
schildert Josef Kaplan Typen und Geschehnisse, die uns unvergeßlich bleiben. Der köstliche Humor dieses Buches ist einzig in seiner Art. Das „Israelitische Familienblatt" schreibt: „Die Lektüre dieses Buches wird manche trübe Stunde heller machen."
M. W. KAUFMANN
VERLAG / LEIPZIG / BRÜHL 8

Leipziger Umschau

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig, veranstaltet am Meßmontag, den 26. August 1929, 20 Uhr, in dem großen Alhambra-Festsaal des Central-Theaters, Eingang Gottschedstraße, einen

Messe-Abend

mit Konzert und Tanz, Kapelle Waldo-Oltersdorf, und ladet hierzu die Mitgl. d. Reichsbundes jüd. Frontsoldaten aller Ortgruppen, sowie des B. j. H. mit ihren Damen und Gästen ein. (Näheres siehe Inserat.)

Jüdische sozialdem. Arbeiterorganisation Poale-Zion, Ortsgruppe Leipzig.

Wir machen nochmals unsere Mitglieder und die Borochow-Heim-Besucher darauf aufmerksam, daß unser Heim jeden Abend geöffnet ist, es liegen verschiedene in- und ausländische Zeitungen aus.

Dienstag, den 27. Aug. 1929, 20.30 Uhr, spricht Genosse E. Schächter über den Zionisten-Kongreß.

Voranzeige! Sonntag, den 8. Sept., veranstalten wir einen Unterhaltungsabend. — Sonnabend, den 21. Sept. spricht die Genossin Landtagsabgeordnete Berta Thiel. Näheres wird noch bekanntgegeben. Die Veranstaltungen finden im Borochow-Heim statt. Um zahlreichen Besuch bittet: Die Verwaltung.

Es werden von nun ab regelmäßig jede Woche Vorträge stattfinden, welche in den Leipziger jüd. Zeitungen veröffentlicht werden.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja" zu Leipzig, Pfaffendorfer Straße 4 II.

Es wird jetzt wiederum eine neue Klasse für sechs- und siebenjährige Kinder eröffnet. Die Kinder haben wöchentlich nachmittag je zwei Stunden Unterricht. Die Klasse wird von einem gut ausgebildeten und im palästinischen Schuldienst erfahrenen Lehrer geführt.

Eltern, die an der frühzeitigen und leichten Einführung ihrer Kinder in das Hebäische Interesse haben, wird die sofortige Anmeldung ihrer Kinder hierdurch nahegelegt.

Anmeldungen werden im Sekretariat, Pfaffendorfer Straße 4 II, entgegengenommen. Telephon 370 69.

Hebräischer Kindergarten, Pfaffendorfer Str. 4 II.

Eltern, die die Absicht haben, ihre Kinder in einen jüdischen Kindergarten zu schicken, wird hiermit bekanntgegeben, daß im hebräischen Kindergarten noch mehrere Kinder Aufnahme finden können.

Um jeglichen Mißverständnissen vorzubeugen, sei hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß der hebräische Einschlag des Kindergartens keineswegs eine Vernachlässigung der deutschen Sprache bedeutet. In erster Reihe wird die größte Aufmerksamkeit der allgemeinen menschlichen Entwicklung und Erziehung des Kindes zugewandt. Es wird nie außer acht gelassen, daß das Kind später die deutsche Schule besuchen wird. Das Hebräische nehmen die Kinder entsprechend ihrer allgemeinen Entwicklung und ihrem Alter unbewußt in sich auf, und es bildet eine natürliche Grundlage für den späteren hebräischen Unterricht im schulpflichtigen Alter.

Der Kindergarten wird dementsprechend von zwei Kindergärtnerinnen, einer deutschen und einer hebräischen, geführt. Die Spiele finden in luftigen und hygienisch gepflegten Räumen, bei gutem Wetter im Freien statt. Eltern, die Interesse an einer modernen, im jüdischen Sinne geleiteten Erziehung ihrer Kinder haben, können die Anmeldung sofort bewirken. Anmeldungen werden im Sekretariat, Pfaffendorfer Straße 4 II, täglich von 9—10 Uhr entgegengenommen. Telephon 370 69.

Kritik der Woche

Die UT.-Lichtspiele, neu eröffnet, brachten als Erstaufführung den Film: „Es flüstert die Nacht", mit Lil Dagover und Hans Stüve, nach einer Novelle von Guido Kreutzer. Die gestaltungsvolle Rolle der unglücklich verheirateten Frau, deren Herz einem anderen gehört, verkörperte Lil Dagover mit Charme. Die meisterhafte Regie des Filmes löst die Spannungen und Konflikte des inhaltlichen Stoffes trefflich. Alles in allem ein Film, der unbedingt Gefallen findet.

Das Komödienhaus (früher Battenberg) eröffnete mit Georg Büchners „Woyzek". Die schwierige Inszenierung des Stückes, die Joseph Firmans, der selbst die Titelrolle spielte, geglückt ist, läßt in jeder Hinsicht diesem Theaterunternehmen aussichtsreiche Perspektiven zusprechen. Als Schauspielerin großen Formats entpuppte sich Lilo Hutterer als Marie, die sonst nur Nebenrollen im Alten Theater spielte. Auch Herbert Schall als Doktor zeigte sich der schwierigen Rolle gewachsen. Im großen und ganzen verspricht mit dieser Einführung das Komödienhaus eine ausschlaggebende Rolle im Theaterleben Leipzigs zu spielen. Hoffentlich werden sich unsere Vermutungen erfüllen.

Die Direktoren Kranz, Dr. Nietam und Oberspielleiter Joseph Firmans wurden am ersten Abend lebhaft gefeiert, ein Zeichen des Zuspruches, den sie gefunden haben.

Personenstandsnachrichten

Geburten.

19. Juli: Abraham Wolf Schidlow und Blima geb. Abelesi, Humboldtstr. 3, einen Sohn. — 21. Juli: Wolf Südwärts und Rachel geb. Dormann, Humboldtstr. 10, eine Tochter „Marie". — 23. Juli: Ernst Wilhelm Wahrenberg und Jtta geb. Pittermann, Keilstr. 6, eine Tochter „Mirjam". — 24. Juli: Karl Reyersbach und Herta, Sophie geb. Herzfeld, Weißenfels, einen Sohn „Gert Bernhard". — 30. Juli: Peiwel Lemberger und Sitta Hanni geb. Rieß, Funkenburgstr. 7 a, eine Tochter „Gisela Esther". — 2. August: Samuel Seinwel Weiß und Ryfka geb. Goldmann, Ehrensteinstr. 47 a, einen Sohn. — 3. August: David Fischer und Irene geb. Wiener, Pfaffendorferstr. 54, eine Tochter „Erika".

Barmizwa.

Am Sonnabend, 31. August, Rudolf Hans Michaelis, Sohn des Herrn Dr. med. Willy Michaelis und Frau Marie geb. Italiener, Simonstr. 2.

Austritte aus der israelit. Religionsgesellschaft.

(Nach geltendem sächs. Recht bedeutet der Austritt aus der israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum.)

Hermann Totschek, Moritzstraße 23. Frieda Lastmann, Georgstraße 31. Elsig Stein, Gustav-Adolf-Straße 46.

Wieder eingetreten in das Judentum ist Isaak Joseph Carliner, Fregestraße 24.

Sport-Ausrüstung TURNEN Eberhardt SPORT Sport-Bekleidung
Universitätsstraße 18/20

Achtung! Gründung einer Tisch-Tennisabteilung

im Jüdischen Turn- u. Sportverein Bar-Kochba.

Einem lang gehegten Wunsche Rechnung tragend, hat der J. T. u. SV. Bar-Kochba beschlossen, eine Tisch-Tennisabteilung zu eröffnen. Die Abteilung meldet sich dem Deutschen Tisch-Tennis-Bund an, um an den Turnieren sowie an den Leipziger Verbandsspielen teilzunehmen.

Da nur eine begrenzte Anzahl von Damen und Herren aufgenommen werden kann, so ist es ratsam, so schnell als möglich sich mit den Herren Bartfeld, Sluzak und Kort in Verbindung zu setzen, andernfalls ist die Anmeldung an die Geschäftsstelle des Jüdischen Turn- und Sportverein Bar-Kochba, Leipzig C 1, Universitätsstraße 22—24, einzusenden. Die Eintrittsgebühr beträgt 10.— Mark. Der Ausschuß.

Der Verlauf des internationalen jüdischen Sportfestes

Berlin, 13. August. Das aus Anlaß der Verfassungsfeier am Sonntag nachmittag im Poststadion unter dem Protektorat der Berliner Jüdischen Gemeinde stattgefundene jüdische Sportfest nahm einen sehr interessanten Verlauf. Etwa sechstausend Zuschauer, unter ihnen zahlreiche führende Persönlichkeiten des jüdischen Lebens, hatten sich eingefunden, die mit gespanntem Interesse den leichtathletischen Klubkämpfen Hakoah (Wien) und Hagibor (Prag) gegen Bar-Kochba (Berlin) um den Preis des Makkabi-Weltverbandes und dem Fußballkampf Makkabi (Paris) gegen Hakoah (Berlin) und Bar-Kochba (Leipzig) sich hervorragend beteiligten.

Nach dem Aufmarsch sämtlicher Teilnehmer würdigte namens der Reichs- und Staatsbehörden sowie der Stadt Berlin Ministerialrat Dr. Mallwitz die Bedeutung der Reichsverfassung, erklärte, er fühle sich unter den ausgezeichneten jüdischen Sportlern wohl und schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik, in das alle Anwesenden einstimmten, woraufhin das Deutschlandlied von der mehrtausendköpfigen Menge stehend gesungen wurde.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde, Direktor Georg Kareski, würdigte den freiheitlichen Geist von Weimar und die Verfassung, die allen Deutschen Gleichberechtigung gebe und auch die Zukunft der jüdischen Gemeinschaft sichere, und erklärte, daß das Judentum nach wie vor zur Weltgeltung Deutschlands und zur internationalen Völkerverständigung beitragen werde. Er begrüßte die jüdischen Sportler aus Deutschland und dem Auslande und versicherte, daß sich die jüdische Gemeinde stets für die körperliche Ertüchtigung der Juden einsetzen werde.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindesynagoge, Gottschedstraße 28

Sabbatgottesdienst: Freitag, 23. August, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 24. August, Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann), Nachmittagsgebet 19.30 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann), Abendgebet 20.02 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 23. August, abends 19.15 Uhr; Sonnabend, den 24. August, früh 8.30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20.02 Uhr.

Wochentags: früh 7 Uhr; abends 19.15 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Sabbatgottesdienst Freitag abend 19.15 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 20.02 Uhr.

Wochentags früh 7 Uhr, abends 19.15 Uhr.

Synagoge „Ohel Jakob", Pfaffendorfer Straße 4

Freitag abend 19.15 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 20.02 Uhr.

Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 19.15 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

Weingut am Rhein
sucht für den dortigen Bezirk tüchtige Vertreter, welche bei Privatabnehmern gut eingeführt sind, gegen hohe Provision. Off. u. W. 770 a. d. Exp. ds. Blattes, Gerberstr. 48-50

Einige neuwertige **Stutzflügel**
besonders preiswert unter günstigen Bedingungen
Schricke Leipzig, Münzgasse 20, Durchg.
Kunstspiel-Zithern. Tausch, Reparaturen, Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere u. Lampen

Schilder und Plakate
Transparente — Lichtreklame
Dekorationsmalerei — Renovationen
Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben und Fensterglas
Hermann Klasing
Waldstraße 2 — Ruf 25758

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417009437-19290823/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig

Geschäftsstelle: Dr. Alfred Jacoby, Leipzig, Petersstraße 22

MESSE-ABEND

Meßmontag, den 26. August 1929, abends 8 Uhr, in dem **großen Alhambra-Festsaal** des Zentral-Theaters zu Leipzig, Eingang Gottschedstraße

Konzert und Tanz Ende ????? **Barbetrieb**

Kapelle: Waldo-Oltersdorf Volkstümlicher Eintrittspreis RM. 1.—

Hierzu werden die Mitglieder des RjF. aller Ortsgruppen sowie des BjF. mit ihren Damen und Gästen herzlichst eingeladen. DER VORSTAND

Allen Freunden und Bekannten mache ich die ergebene Mitteilung, daß die **Barmizwah** (בר מצוה) meines ältesten Sohnes

Emanuel

s. G. w. am Sonnabend, dem 31. August 1929, in der Ohel-Jacob-Synagoge, Pfaffendorfer Str., stattfindet

Leipzig, Livlastr. 5 **H. Spielmann und Frau**

Empfang von 12—3 Uhr

Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1858 **Der Anker** Gegründet 1858

Versicherungs-Büro

Jonas Sprechmann

Yorkstraße 9 Telefon Nr. 28693

Für den Kenner!

Machen Sie bitte ein. Versuch mit mein. gar. reinen

Bienen-Schleuderhonig

(vorw. aus Lindenblüten) wunderb. im Geschmack.

10 Pfd. Kolli M. 11.—
5 Pfd. netto ½ Kolli M. 6.70

portofr. geg. Nachnahme Sie werden zufrieden und ständiger Kunde sein.

Hildesheimer Bienenhonig- und Wachsversand

Bernh. Wodarra, Hildesheim

Fleiß. Mitarbeiter gesucht

Albert Pickardt

Leipzig C1, Nordstr. 30

Fernsprecher 28267

Bürsten- und Pinselwaren

Stempelhaus - Graviranstalt Tel. 19012 Friedrich Müller LEIPZIG - MARKT 10 Drucksachen aller Art Stempel — Schilder — Schablonen

Inserate im Allgemeinen Jüdischen Familienblatt **haben Erfolg!**

Durch das am 20. ds. Mts. erfolgte Hinscheiden der Frau

Regina Pfefferblüth

hat unsere Gemeinde einen schweren Verlust erlitten.

Seit 2 Jahren der Körperschaft unserer Gemeindeverordneten angehörend, hat sie an unseren Beratungen mit regem Eifer und warmer Liebe für das Judentum teilgenommen. Auch durch ihr selbstloses Wirken in verschiedenen anderen Ehrenämtern hat die Verewigte unserer Gemeinde hervorragende Dienste geleistet und derselben ihre Anhänglichkeit und Treue bewahrt.

Wir betrauern tief den Heimgang dieser um das Wohl unserer Gemeinschaft so verdienten Frau. Ihr Andenken wird in unserer Mitte unvergessen bleiben.

Leipzig, am 21. August 1921.

Der Vorstand und die Verordneten der israelit. Religionsgemeinde zu Leipzig

Trinken Sie nur

„NEURA"

das Gesundheits-Tafelwasser

aus den radioaktiven Heilquellen des Quellengebiets Neu-Ragoczy bei Salzmünde

Wirksam gegen Magenbeschwerden, Darm- und Frauenleiden, Steinbildung der Galle, Blase, Nieren

Allein-Vertrieb für Leipzig:

Fritz Karl Opitz, Leipzig W 33

Plautstraße 20 / Ruf 42564

GESCHÄFTSVERLEGUNG

Meiner verehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich meine Geschäftsräume am

1. September nach der Weststraße 79, Hof-Gebäude

verlege. Durch die Vergrößerung meines Betriebes ist mir die Möglichkeit gegeben, meine werten Kunden prompt bedienen zu können

Wenn Sie Wert darauf legen, daß Ihre Wäsche stets wie **„neu"** aussieht, dann machen Sie bei mir einen Versuch.

Familienwäsche auch nach Gewicht, sowie **Herrenwäsche** anerkannt **beste** Ausführung. טלתים

GEBETTÜCHER durch besonderes Verfahren gereinigt, so daß sie wie **neu** aussehen.

Abholung und Lieferung frei Haus!

HERRENWÄSCHEFABRIK SIEGMUND WOHLFELD

UND WASCH- U. PLÄTTANSTALT „WOHLWÄSCHEREI"

Telephon 27994 / LEIPZIG C1 / Gellertstr. 12/14

Filialen: Gerberstr. 30, Emilienstr. 52 Ecke Windmühlenstr.; Querstr. 31, prt., bei Weile. Hauptgeschäft: Bis 31. Aug. Gellertstr. 12/14; ab 1. Sept. Weststr. 79, Hof-Geb.

Weitere Filialen sind zu vergeben.